



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Identitätsentwicklung bei fremduntergebrachten Jugendlichen

verfasst von | submitted by
Barbara Bechter BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhalt

Einleitung.....	3
Theoretischer Hintergrund	4
Identitätsentwicklung	4
Die Definition von Identität	4
Die Identitätsentwicklung nach Erikson	5
Das Identitätsstatus-Paradigma nach Marcia	5
Die drei Identitätsdimensionen nach Meeus und Crocetti	7
Die fünf Identitätsdimensionen nach Luyckx	10
Der Verlauf der Identitätsentwicklung.....	12
Die Identitätsentwicklung und die Persönlichkeit.....	14
Die Identitätsentwicklung und familiäre Beziehungen	16
Die Identitätsentwicklung und soziale Beziehungen.....	17
Die Identitätsentwicklung und das psychische Wohlbefinden	18
Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen.....	20
Fragestellung und Hypothesen.....	23
Methodik.....	28
Stichprobe	28
Messinstrumente	28
Studiendesign.....	29
Ergebnisse.....	31
Aufbereitung der Daten	31
Deskriptive Statistiken	31

Multiple Kovarianzanalyse	32
Explorationsanalyse	35
Clusteranalyse.....	37
Multinominale logistische Regression.....	39
Diskussion	42
Interpretation der Ergebnisse	42
Der kulturelle Aspekt	46
Die Identitätsentwicklung im Kontext der Fremdunterbringung	47
Implikationen für die Arbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen	49
Konkrete Interventionen zur Förderung der Identitätsentwicklung.....	53
Limitationen der Studie.....	55
Empfehlungen für zukünftige Forschungsprojekte	56
Literaturverzeichnis	59
Abbildungsverzeichnis.....	66
Anhang	67
Anhang A.....	67
Zusammenfassung (deutsch).....	67
Abstract (english)	68
Anhang B.....	69
Dimensions of Identity Development Scale	69
Anhang C	71
Utrecht-Management of Identity Commitments Scale	71

Einleitung

Ein fundamentaler Prozess während der Adoleszenz ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität (Erikson, 1950; zitiert nach Schneider et al., 2018). Junge Menschen explorieren dabei verschiedene Möglichkeiten der eigenen Entwicklung und der Wege, die sie im Leben einschlagen möchten. Es werden Entscheidungen getroffen und auch hinterfragt. Die Identitätsbildung wird in der Jugend intensiv erlebt, zieht sich aber über die ganze Lebensspanne hinweg (Crocetti et al., 2023).

Die Familie stellt für Jugendliche eine wichtige Unterstützung bei der Identitätsentwicklung dar, und Familienbeziehungen wirken sich stark auf die Identität aus (Crocetti et al., 2023). Wenn es allerdings schwerwiegende Probleme im Familienkontext gibt, ist für Kinder und Jugendliche manchmal eine Fremdunterbringung notwendig. Die Kinder- und Jugendhilfe schützt das Kindeswohl, indem sie Kinder kurz- oder langfristig in einer sozialpädagogischen Einrichtung oder bei einer Pflegefamilie unterbringt (Stadt Wien Kinder- und Jugendhilfe, 2018).

Jugendliche in Fremdunterbringung erleben zusätzliche, abweichende Entwicklungskrisen und Herausforderungen, welche auch die Entwicklung ihrer Identität beeinflussen können. Sie sind meist belastet und brauchen vermehrt adaptive Bewältigungsstrategien und eine hohe Resilienz. In die eigene Identität sollen Erfahrungen aus der Herkunftsfamilie und der sozialpädagogischen Einrichtung bzw. Pflegefamilie integriert werden. Sie entwickeln ein Selbstkonzept als „Jugendliche*r in Fremdunterbringung“ – ein Status, der häufig mit Stigmatisierung einhergeht. Von fremduntergebrachten Jugendlichen wird oft eine erhöhte und durchschnittlich frühere Selbstständigkeit gefordert (Kools, 1997). Diese und weitere Aspekte lassen darauf schließen, dass sich fremduntergebrachte Jugendliche in ihrer Identitätsentwicklung von Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen, unterscheiden.

Bisherige Studien, welche die Einflüsse der Fremdunterbringung auf die Identitätsentwicklung untersuchten, haben negative Auswirkungen festgestellt (Kools, 1997; Mulkerns & Owen, 2008; Salahu-Din & Bollman, 1994; Yancey, 1992). Diese Studien sind inzwischen veraltet und stammen aus einer Zeit, in der fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche hauptsächlich in Großheimen gelebt haben, teils unter schlechtesten Bedingungen. Es fehlt an aktuellen, empirischen Studien, welche moderne Fremdunterbringung anhand quantitativer Messinstrumente zur Identitätsentwicklung

untersuchen, welche auf anerkannten theoretischen Grundlagen basieren und den statistischen Gütekriterien entsprechen. Daher wurde für die vorliegende Masterarbeit folgende Forschungsfrage gewählt:

Wie unterscheidet sich die Identitätsentwicklung von fremduntergebrachten Jugendlichen und im familiären Setting aufwachsenden Jugendlichen?

Theoretischer Hintergrund

Identitätsentwicklung

Die Definition von Identität

„Ein Gefühl der Identität zu haben, heißt, sich mit sich selbst – so wie man wächst und sich entwickelt – eins fühlen; und es heißt ferner, mit dem Gefühl einer Gemeinschaft, die mit ihrer Zukunft wie mit ihrer Geschichte im reinen ist, im Einklang zu sein“ (Erikson 1975, S. 29, zitiert nach Schneider et al., 2018). Der bekannte Psychoanalytiker Erik H. Erikson war der Überzeugung, dass es sich bei der Identität nicht um ein abgeschlossenes inneres System handelt, welches unzugänglich für Veränderungen ist. Vielmehr ist Identität als ein psychosozialer Prozess einzuschätzen, der sowohl im Individuum als auch in der Gesellschaft wesentliche Züge aufrechterhält (Erikson, 1966, zitiert nach Schneider et al., 2018).

Der deutsche Psychologe Detlef Urhahne sieht die Identität als die Gesamtheit dessen, was die eigene Individualität ausmacht. Ebenso definiert er die Identität als das Erleben von Gleichheit und Kontinuität der eigenen Person über die Zeit (Urhahne et al., 2019).

Der Soziologe Erving Goffman definierte die Ich-Identität als „das subjektive Empfinden der Person von ihrer eigenen Situation und ihrer Eigenart sowie ihrer Kontinuität (...), das sich als Ergebnis der verschiedenen sozialen Erfahrungen herausbildet“ (Engelhardt, 2010, S. 126).

Identität bezieht sich auf die Werte, Ziele, Glaubensgrundsätze sowie die Solidarität mit Gruppen, zu denen eine Person gehört und die Rollen, die sie dabei einnimmt (Vignoles et al., 2011, zitiert nach Schwartz et al., 2012).

Aus entwicklungspsychologischer Sicht kann Identität gerade in der frühen Adoleszenz durch eine Wechselwirkung zwischen Gewissheit und Ungewissheit ausgedrückt werden (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008).

Die Identitätsentwicklung nach Erikson

Erik H. Erikson erklärte anhand eines Stufenmodells die acht Stufen psychosozialer Entwicklung. Die Entwicklung wird als lebenslanger Prozess angesehen, wobei es in jedem Lebensabschnitt zu einer neuen, fundamentalen Krise kommt, welche bewältigt werden soll. Erikson definierte auch die Identitätsentwicklung als einen Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer zieht; allerdings sagte er hierbei dem Jugendalter eine besonders große Bedeutung zu (Erikson, 1950, zitiert nach Schneider et al., 2018). Jugendliche sollen hierbei die verschiedenen Facetten ihres Selbstkonzepts (u.a. Geschlecht, Herkunft, Ausbildung, Berufswunsch, politische, moralische und religiöse Werte und Einstellungen) in ein konsistentes persönliches Selbstbild integrieren, welches deren Identität ausmacht (Schneider et al., 2018). Die zwei sich gegenüberstehenden Pole sind dabei die Identität und die Identitätsdiffusion. Um die typischen Krisen in dieser Phase erfolgreich zu bewältigen, ist laut Erikson eine starke Ich-Identität maßgebend. Er definierte diese als Selbstkonsistenz, ein Wahrnehmen der eigenen Gleichheit und Kontinuität über die Zeit hinweg und ein Einschätzen der darauf ausgerichteten Fremdwahrnehmung. Diese ermöglicht es, Gefühle von Selbstverurteilung und Minderwertigkeit zu überwinden. Laut Erikson kann eine Krise nie vollständig überwunden werden; jeder Konflikt ist demnach im erwachsenen Individuum weiterhin in einer gewissen Form vorhanden (Erikson, 1966, zitiert nach Schneider et al., 2018).

Parallel zur psychosozialen Entwicklung bildet sich laut Erikson das Ich in drei aufeinander aufbauenden Stufen aus: die Introjektion, die Identifikation und die Identitätsbildung. Demnach mündet die Entwicklung des Ichs in der letzten Entwicklungsstufe während der Adoleszenz in die Identitätsbildung, welche sich dann über die gesamte Lebensspanne zieht (Erikson, 1988, zitiert nach Noack, 2010).

Das Identitätsstatus-Paradigma nach Marcia

James Marcia (1966) definierte vier Identitätszustände, welche sich je nach Ausprägungen auf den Dimensionen Identitätsbindung (*commitment*) und Identitätserkundung (*exploration*) entwickeln (siehe Abbildung 1). Beim Explorieren werden

verschiedene Möglichkeiten an Zielen, Wertvorstellungen, Idealen und Verhaltensweisen erkundet, während *commitment* bedeutet, Verbindlichkeiten einzugehen (Schwartz et al., 2012). *Commitment* wird in deutschsprachiger Literatur übersetzt als Selbstverpflichtung, Entschiedenheit, Festlegung oder Identitätsbindung – in dieser Arbeit wird der englischsprachige Begriff *commitment* übernommen. Personen, welche Optionen explorieren aber ebenso eine Bereitschaft zeigen, Verbindlichkeiten einzugehen, befinden sich im Zustand der *erarbeiteten Identität* (*identity achievement*). Dieser Zustand kann nur erreicht werden, wenn den *commitments* ein ausreichendes Explorieren vorausgegangen ist. Sollten jedoch Verbindlichkeiten eingegangen werden, ohne zuvor exploriert zu haben, befindet sich die Person im Zustand der übernommenen Identität (*identity foreclosure*). Dies ist bei Jugendlichen dann der Fall, wenn wichtige Lebensentscheidungen und Einstellungen von den Eltern oder anderen engen Bezugspersonen übernommen werden, ohne dass diese hinterfragt oder Alternativen abgewogen werden. Wird hingegen stets viel erkundet, aber gleichzeitig besteht eine starke Abneigung, sich auf Verpflichtungen einzulassen, stellt dies das klassische Verhalten für den Identitätsstatus der kritischen Identität (*moratorium*) dar. Eine diffuse Identität (*identity diffusion*) entwickelt sich, wenn weder exploriert wird noch Verbindlichkeiten eingegangen werden (Marcia, 1966).

Marcia betonte stets die aktive Komponente der Identitätskonstruktion, das Auseinandersetzen mit fundamentalen Fragen und Entscheidungen (Marcia, 1966, zitiert nach Schneider et al., 2018).

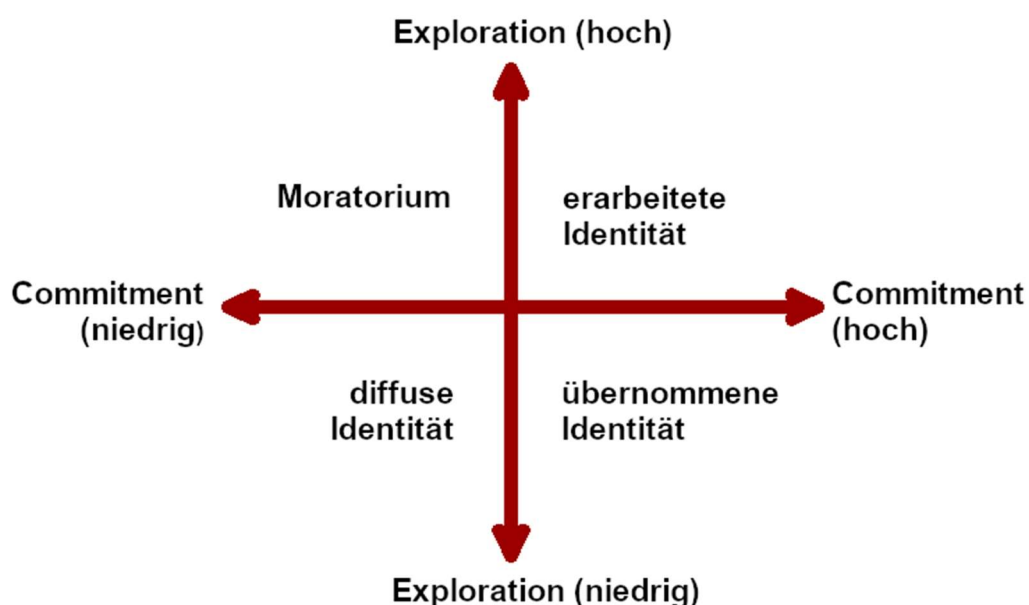


Abbildung 1. Identitätszustände nach Marcia (1966)

Die drei Identitätsdimensionen nach Meeus und Crocetti

Wim Meeus (1996) hat die Identitätstheorie von Marcia (1966) aufgegriffen und festgestellt, dass eine progressive Identitätsentwicklung besser anhand der Messung der einzelnen Dimensionen selbst als anhand der Veränderung des Status untersucht werden kann. Er hat den Prozess nach dem Eingehen von Verbindlichkeiten weiter untersucht und war der Auffassung, dass bestehende *commitments* weiterhin reflektiert und exploriert werden. Während Meeus mit Marcia die gleiche Definition von *commitment* teilt, definiert er Exploration allerdings als die aktive Auseinandersetzung mit bestehenden *commitments*. Die Exploration ist demnach nicht wie bei Marcia hauptsächlich für die Formation von *commitments* von Bedeutung, sondern für den Umgang mit ihnen. Dabei spricht Meeus von *Exploration in die Tiefe (exploration in depth)* (Meeus et al., 2002).

Meeus, Iedema und Maassen (2002) haben festgestellt, dass *commitment* und *Exploration in die Tiefe* eng miteinander verbunden sind. Jugendliche, die ein hohes *commitment* zeigen, explorieren demnach auch die getroffenen Entscheidungen tiefgründig, während Jugendliche, die wenig explorieren, oft auch wenig *commitment* aufweisen.

Auch Elisabetta Crocetti, Rubini und Meeus (2008) setzten den Fokus auf den Prozess der Identitätsentwicklung, nicht auf das Endresultat. Angelehnt an die Forschungsergebnisse von Meeus (1996) unterschieden sie schließlich zwischen drei Dimensionen: der Verbindlichkeit (*commitment*), der *Exploration in die Tiefe (exploration in depth)* und dem Überdenken der Verpflichtung (*reconsideration of commitment*). Letztere versteht sich als das Überdenken von bereits getroffenen *commitments* durch den Vergleich mit Alternativen und dem Willen, diese *commitments* aufgrund aktueller Unzufriedenheit zu verändern. Diese Dimension weist ähnliche Merkmale auf wie die *Exploration in die Breite* von Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006). Die sich unterscheidenden Aspekte sind allerdings, dass der Prozess des Überdenkens bei bereits bestehenden Verbindlichkeiten ansetzt und auch die aktiven Bemühungen beinhaltet, diese zu ändern, wenn sie nicht mehr zufriedenstellend sind. Crocetti, Rubini und Meeus (2008) sehen *commitment* als nur eine Dimension an, welche aber sowohl das *Eingehen von Verbindlichkeiten* als auch die *Identifikation* mit diesen beinhaltet.

Anders als Marcia und Luyckx gehen Meeus und Crocetti davon aus, dass Jugendliche zu Beginn der Adoleszenz bereits einige, wenn auch nicht gefestigte *commitments*

mitbringen. Ausgehend von diesen *commitments* findet entweder *Exploration in die Tiefe* oder ein Überdenken der *commitments* statt. Der Prozess wird als Sicherheits-Unsicherheits-Dynamik (*certainty-uncertainty dynamic*) beschrieben. Im Laufe der Adoleszenz steigt durchschnittlich die Sicherheit (erhöhtes *commitment* und *Exploration in die Tiefe*) und sinkt die Unsicherheit (geringeres Überdenken der *commitments*) (Crocetti et al., 2023).

Crocetti, Rubini und Meeus (2008) und Meeus (2011) beschreiben zwei Prozesse anhand eines Drei-Faktor-Modells (siehe Abbildung 2). Jugendliche im Identitätserhaltungs-Zyklus (*identity maintenance cycle*) explorieren und analysieren deren aktuelle *commitments* tiefgehend. Werden diese als unpassend angesehen, wechseln sie in den Identitätsbildungs-Zyklus (*identity formation cycle*), in welchem nach alternativen *commitments* gesucht wird. Auch hier ist der Trend einer Transition vom *identity formation cycle* zum *identity maintenance cycle* während der Adoleszenz erkennbar. Dennoch sind eine hohe Heterogenität sowie nicht-lineare Prozesse sehr präsent (Crocetti et al., 2023).

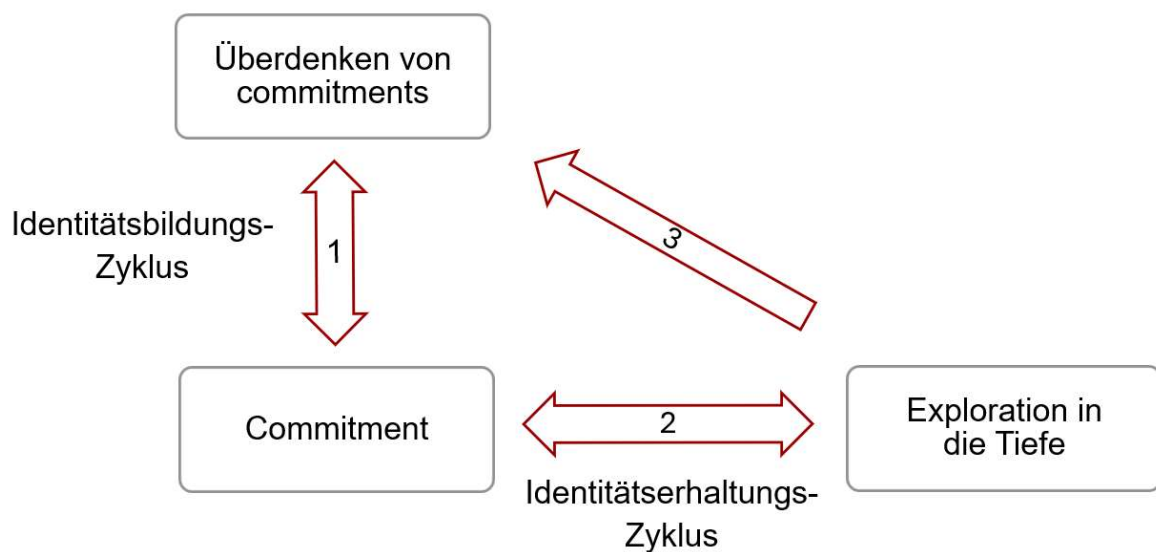


Abbildung 2. Drei-Faktor-Modell nach Crocetti, Rubini und Meeus (2008)

Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) stellten im von Marica (1966) definierten Status *moratorium* eine Ambivalenz fest. Zum einen waren positive Aspekte erkenntlich, wie ein reflektiertes Abwägen verschiedener Möglichkeiten, hohe Autonomie, moralische Schlussfolgerungen, niedriger Autoritarismus und warme, intime Beziehungen. Andererseits ist der Status charakterisiert durch eine Identitätskrise mit erhöhten Werten der Depression, Angststörung, Einsamkeit, Erfolgsangst, Nervosität, des

selbstzerstörerischen Verhaltens und Substanzmissbrauchs. Ausgehend von diesen zwei Facetten des *moratorium status* definierten Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) den zusätzlichen Identitätsstatus *searching moratorium*, welcher eine Kombination aus starkem *commitment* mit hohen Werten in der *Exploration in die Tiefe* sowie sehr hohen Werten in *reconsideration* darstellt. Im Gegensatz dazu ist der „echte“ *moratorium status* durch niedriges *commitment*, niedrige *Exploration in die Tiefe* und hohes Überdenken der *commitments* gekennzeichnet und stellt die negative Facette dieses Status dar. Demnach suchen Jugendliche im *moratorium status* nach einem *commitment*, welches sie noch nicht eingegangen sind, während jene im *searching moratorium status* deren Verbindlichkeiten überdenken, weil sie damit nicht zufrieden sind (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008).

In einer Clusteranalyse konnten Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) die Ausprägungen jeder Identitätsdimension im jeweiligen Identitätsstatus aufzeigen (siehe Abbildung 3).

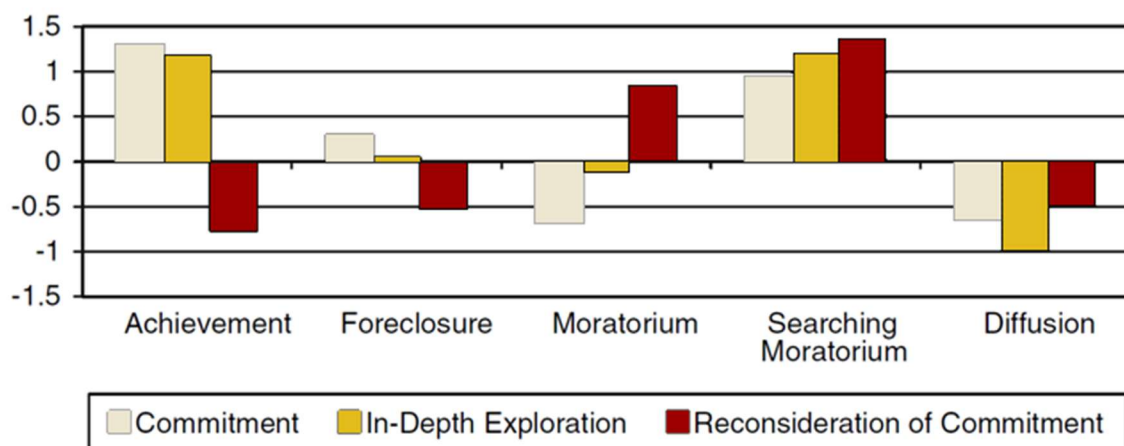


Abbildung 3. Clusteranalyse der Identitätsstatus nach Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008)

Es konnte empirisch gezeigt werden, dass der Status *searching moratorium* nur in der frühen und mittleren Adoleszenz präsent ist und in der späten Adoleszenz nicht mehr vorhanden ist (Meeus et al., 2010).

Crocetti et al. (2023) argumentieren zwei wesentliche Erkenntnisse der bisherigen Identitätsforschung. Zum einen ist die Identitätsentwicklung ein nie abgeschlossener Prozess – die Identität kann demnach nie final erreicht werden. Daher kann der *achievement status* auch nicht als der Abschluss der Identitätsentwicklung und als

ultimatives Ziel angesehen werden. Vielmehr zeugt dieser lebenslange Prozess von hoher Plastizität. Des Weiteren wird der sozialpsychologische Standpunkt festgehalten, der besagt, dass sich Identität nie im Vakuum entwickelt, sondern im sozialen Miteinander. In aktuelleren Studien wird daher vermehrt der soziale Kontext mit erhoben und analysiert (Crocetti et al., 2023).

Meeus (1996) hat das Messinstrument *Utrecht-Groningen Identity Development Scale (U-GIDS)* entwickelt, auf welcher die später erweiterte und in vorliegender Arbeit verwendete *Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (U-MICS)* (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008) basiert. Dieser liegt die Theorie zugrunde, dass die Identitätsentwicklung domänenspezifisch verläuft und dementsprechend die Domänen Schule, Freundschaften, Beruf, Religion etc. individuell untersucht werden sollen.

Die fünf Identitätsdimensionen nach Luyckx

Koen Luyckx und seine Kolleg*innen vereinten und erweiterten mehrere Ansätze zu Identitätstheorien (u.a. Marcia, 1966; Meeus, 1996; Meeus, Iedema, & Maassen, 2002) und definierten vorerst vier Identitätsdimensionen: die *Exploration in die Breite (exploration in breadth)*, die *Exploration in die Tiefe (exploration in depth)*, das *Eingehen einer Verbindlichkeit (commitment making)* und die *Identifikation mit der Verbindlichkeit (identification with commitment)*. *Exploration in die Breite* beschreibt ähnlich der Definition von Marcia (1966) in welchem Ausmaß Identitätsalternativen in Betracht gezogen werden. Hierbei werden Möglichkeiten abgewogen, noch bevor ein *commitment* eingegangen wird. Hingegen geht es beim Explorieren in die Tiefe darum, aktiv nach mehr Informationen zu bestimmten Möglichkeiten oder bereits getroffenen *commitments* zu sammeln. Die Identitätsgestaltung wird somit zu einem dynamischen Prozess des Konstruierens und Revidierens. Ebenso ist das Eingehen eines *commitments* kein in sich abgeschlossener Akt, denn genauso wichtig für die Identitätsentwicklung ist das Ausmaß der Identifikation mit eingegangenen Verbindlichkeiten. Daher wurde hier zwischen den beiden Prozessen *commitment making* und *identification with commitment* unterschieden (Luyckx, Goossens, Soenens et al., 2006). In einer späteren weiteren Differenzierung wurde schließlich noch eine fünfte Dimension, die grübelnde Exploration (*ruminative exploration*), hinzugefügt, welche ein nicht adaptives „Auf-der-Stelle-Treten“ beschreibt. Personen mit hohen Werten in dieser Dimension stellen sich ständig dieselben Fragen zu ihrer Identität, ohne sie jemals beantworten zu können – sie fühlen daher vermehrt Angst, Unsicherheit und Inkompetenz (Luyckx et al., 2008).

Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) haben anhand einer konfirmatorischen Faktorenanalyse die verschiedenen Dimensionen in ein Zwei-Prozess-Modell (*dual-cycle model*) integriert, welches sich in einigen Aspekten von jenem von Meeus unterscheidet. Der erste Kreisprozess, der *commitment formation cycle*, basiert auf der Theorie von Marcia (1966) und enthält die Dimensionen *Exploration in die Breite* und das *Eingehen von commitments*. Anders als bei Meeus und Crocetti wird in diesem Modell davon ausgegangen, dass der Prozess der Identitätsbildung mit der *Exploration in die Breite* beginnt, ohne bereits vorhandene *commitments* aufzuweisen. Der zweite Prozess, der *commitment evaluation cycle*, setzt ein, wenn ein *commitment* eingegangen wurde. Er kennzeichnet sich durch die Dimensionen der *Exploration in die Tiefe* und der *Identifikation mit commitments*. Diese beiden Kreisläufe sind im dynamischen Prozess der Identitätsentwicklung eng miteinander verbunden. Die Theorie basiert auf der Annahme, dass die Identitätsbildung ein fortlaufender, nie abgeschlossener Prozess ist und demnach eingegangene Verbindlichkeiten weiter exploriert und gegebenenfalls hinterfragt werden (Luyckx, Goossens, Soenens et al., 2006).

In einer Längsschnittstudie konnte gezeigt werden, dass anfängliches hohes Level an *Exploration in die Breite* später zu einem erhöhten *Eingehen von commitments* führte – dies bestätigte den von Marcia (1966) angenommenen Weg zur *erarbeiteten Identität* (Luyckx, Goossens, & Soenens, 2006). Bereits Marcia (1976, 1989, zitiert nach Luyckx et al., 2005) hat erkannt, dass der *diffusion status* zwei Gesichter hat und zwischen dem *diffused diffusion status* und dem *carefree diffusion status* unterschieden. Der erste steht mit pathologischen Merkmalen in Verbindung, während der zweite eine gesündere, unbekümmerte Ausprägung darstellt. In der Studie von Luyckx et al. (2005) konnten in einer Clusteranalyse diese fünf verschiedenen Status repliziert werden (siehe Abbildung 4).

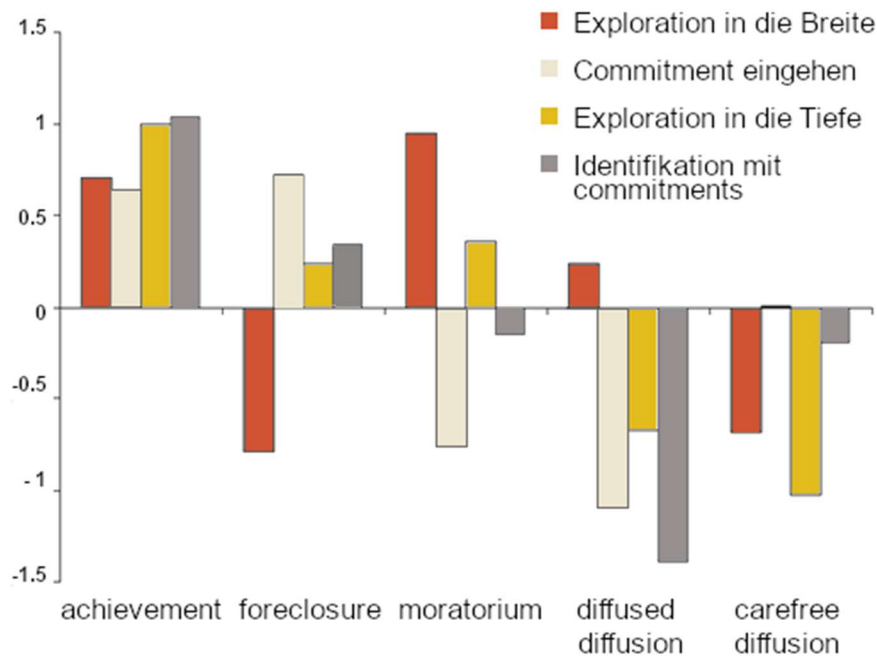


Abbildung 4. Clusteranalyse der Identitätsstatus nach Luyckx et al. (2005)

Basierend auf deren theoretischen Konstrukten und als Weiterentwicklung bestehender Erhebungsmethoden haben Luyckx et al. (2008) die *DIDS (Dimensions of Identity Development Scale)* entwickelt. Diese wird in der vorliegenden Masterarbeit als zweites Messinstrument in der Erhebung angewandt. Die Skala setzt den Fokus auf die Zukunftsplanung der Teilnehmer*innen und erhebt alle fünf Identitätsdimensionen nach Luyckx et al. (2008).

Der Verlauf der Identitätsentwicklung

Bereits Meeus (1996) stellte in Frage, ob die Identitätsentwicklung tatsächlich aus dem Aufsteigen der „niedrigen“ Identitätsstatus (*diffusion, foreclosure*) in die höherrangigen (*moratorium, achievement*) besteht und der Prozess mit dem Erreichen des *achievement* Status wirklich als beendet gilt. Meeus et al. (2010) konnten in einer Längsschnittstudie jedenfalls zeigen, dass im Laufe der Adoleszenz eine stetige Zunahme der Teilnehmer*innen im *achievement status* und (*early closure status* (Anm.: *foreclosure* wurde in *closure* und *early closure* unterteilt) sowie eine Abnahme der Anzahl im *diffusion, moratorium* und *searching moratorium status* stattfand. Demnach wird ein generelles Fortschreiten in der Identitätsentwicklung anhand zunehmenden *commitments* angenommen. In der Studie von Meeus et al. (2010) blieben zudem 63% der Teilnehmenden in den fünf Jahren der Erhebung im selben Identitätsstatus, wodurch eine gewisse Stabilität aufgezeigt werden konnte.

Die Metaanalyse von Jane Kroger et al. (2010) zeigte schließlich, dass durchschnittlich 36% der jungen Menschen eine progressive Identitätsentwicklung erfahren, während 15% eine regressive Entwicklung zeigen; 49% blieben hingegen stabil. Zu Beginn der Adoleszenz, im Alter von 13 Jahren, waren der *foreclosure status* mit 34% und der *diffusion status* mit 29% am häufigsten präsent. Mit 14 Jahren stieg der *diffusion status* auf den Höchststand von 36% und fiel anschließend ab. Auch der *foreclosure status* zeigte anders als bei Meeus et al. (2010) eine abnehmende Tendenz über die Adoleszenz hinweg. Ein interessanter Verlauf war im *moratorium status* zu erkennen, welcher bei 13-jährigen 23% betrug und bis zum Alter von 19 Jahren auf 42% anstieg – anschließend sank er jedoch wieder auf 18% in der Altersgruppe der 23 bis 29-jährigen. Dies zeigte ein Maximum des Explorationsverhaltens bei ausbleibenden *commitments* zu Beginn der *emerging adulthood*. Ein durchschnittlicher Anstieg des *achievement status* war zwischen dem Alter von 13 Jahren (13%) bis zum Alter von 30 – 36 Jahren (47%) erkennbar, wobei dieser erst im Alter von 22 Jahren erstmals häufiger präsent war als der *moratorium status*. Bis zum Ende der Adoleszenz erreichen laut Kroger et al. (2010) nur etwa 20% der Jugendlichen den *achievement status*. Allerdings wurde dieser Status über die Messzeitpunkte hinweg am häufigsten beibehalten, nämlich von 66% derjenigen, die ihn beim ersten Messzeitpunkt aufwiesen; gefolgt vom *foreclosure status* mit 53%. Der *moratorium status* stellte ein Durchgangsstadium dar, da dieser nur von 34% aufrechterhalten wurde (Kroger et al., 2010; Urhahne et al., 2019).

Generell ist die Entwicklung der Identität durch eine fortschreitende Reifung gekennzeichnet, was durch eine Abnahme des Überdenkens der *commitments* und eine Zunahme der *Exploration in die Tiefe* gekennzeichnet ist. In diesem progressiven Verlauf ändert sich demnach vor allem der Umgang mit *commitments* und nicht unbedingt die Ausprägung der *commitment* Dimension selbst (Klimstra et al., 2010). Auch Luyckx, Goossens und Soenens (2006) konnten in einer Längsschnittstudie zeigen, dass *commitment*, *Exploration in die Breite* sowie *Exploration in die Tiefe* über die Zeit hinweg anstiegen. Lediglich die Identitätsdimension der *Identifikation mit commitments* zeigte einen unerwarteten Verlauf. Sie stieg und fiel zwischen den Zeitpunkten und war letztlich niedriger als zu Beginn der Studie.

Eine Analyse der Veränderungen über die vergangenen Jahrzehnte hinweg ergab, dass bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein sehr starker Anstieg an *Exploration in die Breite* und eine Abnahme an *commitment* zu erkennen ist (Seiffge-Krenke et al., 2018).

Aufgrund immer länger dauernder Ausbildungszeiten übernehmen junge Menschen heutzutage später die Aufgaben und Rollenbilder von Erwachsenen. Dies erklärt auch, dass sich die Identitätsbildung von der Adoleszenz in die *emerging adulthood* und schließlich immer weiter in das junge Erwachsenenalter verlagert hat. Häufigere Arbeitswechsel und eine höhere Scheidungsrate führen zudem dazu, dass auch Erwachsene ihre bereits *erarbeitete Identität* vermehrt hinterfragen und neue Möglichkeiten explorieren (Urhahne et al., 2019).

Die Identitätsentwicklung und die Persönlichkeit

Bereits Marcia (1976, zitiert nach Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008) hat festgestellt, dass das *Eingehen von Verbindlichkeiten* von einer starken Persönlichkeitsstruktur zeugt.

Mehrere Studien zeigten eine Korrelation sowie eine gegenseitige und unidirektionale Beeinflussung der Big Five Persönlichkeitsmerkmale und der Identitätsentwicklung. Die Korrelationen sowie die Richtungen der Beeinflussung aus der Längsschnittstudie von Luyckx, Soenens und Goossens (2006), erfasst mit Hilfe eines Cross-Lagged-Panel-Designs, sind in Tabelle 1 ersichtlich. Hervorzuheben ist, dass zwischen *Exploration in die Breite* und *Offenheit* eine wechselseitige Beeinflussung bestand – beide Dimensionen können sich gegenseitig vorhersagen. Die gleiche reziproke Beeinflussung war zwischen *Gewissenhaftigkeit* und *commitment making* sowie *Gewissenhaftigkeit* und *identification with commitment* erkennbar (Luyckx, Soenens, & Goossens, 2006). *Exploration in die Tiefe* korreliert laut Crocetti (2017) zudem auch positiv mit der *Offenheit*.

Generell waren die Big Five Persönlichkeitsdimensionen über die Zeit hinweg eher stabil, während *commitment making*, *exploration in breadth* und *exploration in depth* leicht, aber signifikant anstiegen. Es konnte ebenso gezeigt werden, dass Veränderungen auf den meisten Identitätsdimensionen auch mit Veränderungen der Persönlichkeitsmerkmale einher gingen, was auf die Plastizität der Persönlichkeitsentwicklung hinweist (Luyckx, Soenens, & Goossens, 2006).

Tabelle 1

Zusammenhänge zwischen Identitäts- und Persönlichkeitsdimensionen (Luyckx, Soenens, & Goossens, 2006)

	Offenheit	Extraversion	Gewissenhaftigkeit	Verträglichkeit	Neurotizismus
Verbindlichkeit eingehen		pos.	pos. (↔)	pos. (→)	neg. (→)
Identifikation mit Verbindlichkeit		pos.	pos. (↔)	pos.	neg. (→)
Exploration in die Breite	pos. (↔)	neg.	neg.	neg.	pos. (→)
Exploration in die Tiefe		pos. (←)	pos. (←)	pos. (←)	pos. (←)

Anmerkungen. pos. = positiver Zusammenhang; neg. = negativer Zusammenhang; ↔ gegenseitige Beeinflussung; → Identitätsdimension beeinflusst Persönlichkeitsdimension; ← Persönlichkeitsdimension beeinflusst Identitätsdimension

Crocetti, Rubini und Meeus (2008) haben ebenso die Zusammenhänge zwischen den drei Identitätsdimensionen *commitment*, *exploration in depth*, *reconsideration of commitment* mit den Big Five Persönlichkeitseigenschaften untersucht und fanden ähnliche Ergebnisse. Ergänzend haben sie festgestellt, dass *reconsideration of commitment* negativ mit den Dimensionen Offenheit, Extraversion, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und emotionaler Stabilität korrelierte. Besonders der negative Zusammenhang mit dem Faktor *Offenheit für Erfahrungen* deutet darauf hin, dass das Überdenken der bestehenden Verbindlichkeiten nicht durch Neugier und Offenheit für Neues angetrieben wird, sondern durch eine Unzufriedenheit mit der bestehenden Lebenssituation (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008).

Im Bereich der Identitätscluster kann ein signifikanter Haupteffekt bei den Ausprägungen der Big Five Persönlichkeitsfaktoren in den verschiedenen Clustern gefunden werden (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008). Personen im *achievement status* haben die höchsten Werte in *Extraversion*, *Verträglichkeit*, *Gewissenhaftigkeit* und *Offenheit für Erfahrungen*. Im *moratorium status* fanden sich die niedrigsten Werte für *Extraversion*, im *searching moratorium status* die niedrigsten Werte für *Verträglichkeit*. Zudem zeigten Luyckx et al. (2005) in beiden *diffusion status* (*diffused diffusion* und *carefree*

diffusion) die niedrigsten Werte in *Gewissenhaftigkeit*, während der *foreclosure status* und der *carefree diffusion status* die niedrigsten Werte in *Offenheit* aufwiesen.

Die Identitätsentwicklung und familiäre Beziehungen

Das Familiensystem stellt das erste Microsystem dar, in welchem sich die individuelle Entwicklung eines Kindes abspielt (Bronfenbrenner & Morris, 2006, zitiert nach Crocetti et al., 2023). Eltern haben eine große Verantwortung im Sinne der Vorbildwirkung, denn Kinder „lernen am Modell“, wodurch deren Selbstkonzept, Werterhaltung und erste *commitments* stark beeinflusst werden können. Auch eine sichere Bindung zu den Eltern ist eine Basis für ein selbstsicheres Explorieren der verschiedenen Möglichkeiten (Crocetti et al., 2023).

Das in der Forschung zur Eltern-Kind-Beziehung oft verwendete Experiment der „Fremden Situation“ zeigt auf, dass sicher gebundene Kinder ihre Umgebung mehr explorieren. Demnach ist es naheliegend, dass eine sichere Bindung auch das Explorationsverhalten in der Identitätsentwicklung fördert (Meeus, Oosterwegel, & Vollebergh, 2002). Meeus, Oosterwegel und Vollebergh (2002) haben gezeigt, dass sich die elterliche Bindung vor allem auf die zukunftsorientierte Identitätsentwicklung im schulischen Kontext auswirkt, während freundschaftliche Bindung eher beziehungsorientierte Identitätsprozesse beeinflusst.

Marcia untersuchte die Zusammenhänge zwischen dem Identitätsstatus und der Familienbeziehung (Marcia, 1993, zitiert nach Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008). Jugendliche im *achievement status* waren charakterisiert durch eine gute Beziehung zu den Eltern und viele Unterstützungsangebote. Den Eltern der Jugendlichen im *foreclosure status* war es wichtig, dass ihre Kinder die Familienwerte übernehmen. Sich im *diffusion status* befindende Jugendliche berichteten hingegen von distanzierten, ablehnenden Eltern mit inkonsistenten Kommunikationsmustern. Jugendliche im *moratorium status* wiesen eine ambivalente Beziehung zu ihren Eltern auf (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008).

In einer ähnlichen Studie von Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) konnten signifikante Haupteffekte der Variablen mütterliches und väterliches Vertrauen sowie mütterliche und väterliche Kommunikation auf den Identitätsstatus gefunden werden. Jugendliche im *searching moratorium status* zeigten das geringste Vertrauen in ihre Mütter und Väter. Jugendliche in einem Status mit hohem *commitment* (*achievement* und

foreclosure) empfanden die Qualität der Kommunikation mit deren Müttern besser als diejenigen im *diffusion* und *searching moratorium status*. Das Vertrauen in die Mutter erklärte in der Clusteranalyse von Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) den größten Varianzanteil von 13% der Zugehörigkeit zum jeweiligen Identitätsstatus.

Crocetti, Rubini und Meeus (2008) untersuchten die Zusammenhänge zwischen drei Identitätsdimensionen mit psychologischer elterlicher Kontrolle und dem Vertrauen in die Eltern. Hierbei wies *commitment* eine positive Korrelation mit väterlichem Vertrauen auf. Anders als erwartet, korrelierte *Exploration in die Tiefe* positiv mit psychologischer Kontrolle durch die Eltern. Konträr hierzu fanden Luyckx et al. (2007) keinen Zusammenhang zwischen psychologischer Kontrolle und *Exploration in die Tiefe*. Crocetti (2017) beschrieb zudem einen positiven Zusammenhang zu warmherzigen Familienbeziehungen. *Reconsideration of commitment* zeigte bei Crocetti, Rubini und Meeus (2008) einen positiven Zusammenhang mit psychologischer Kontrolle und einen negativen mit elterlichem Vertrauen auf. Zudem korreliert die Dimension mit negativen Familienbeziehungen (Crocetti, 2017).

Sehr interessant ist allerdings auch die Richtung des Zusammenhangs zwischen der Identitätsentwicklung und der familiären Beziehung. Es scheint eine gegenseitige Beeinflussung zu geben, wobei Crocetti et al. (2023) eine stärkere Evidenz dafür gefunden haben, dass sich die Identitätsdimensionen der Jugendlichen auf die Qualität der Beziehung mit den Eltern und Geschwistern auswirken.

Die Identitätsentwicklung und soziale Beziehungen

In der Adoleszenz verbringen Jugendliche vermehrt Zeit mit selbst gewählten Freund*innen. In diesem sozialen Kontext finden ein Vergleichen mit anderen und ein Experimentieren mit der eigenen Identität statt. Während sich das *commitment* und die *Exploration in die Tiefe* positiv auf die Qualität der Freundschaften auswirkten, bewirkte eine höhere Qualität wiederum eine Abnahme von *reconsideration of commitment*. Dieser reziproke Zusammenhang weist auch auf eine protektive Rolle qualitativ hochwertiger Freundschaftsverhältnisse hin (Crocetti et al., 2023).

Die Identifikation mit Mitschüler*innen korreliert positiv mit schulischem und interpersonellem *commitment*, während die Identifikation mit Freund*innen eine positive Korrelation mit interpersonellem *commitment* sowie *Exploration in die Tiefe* aufweist, und eine negative Korrelation mit *reconsideration of commitment* (Crocetti et al., 2023).

Diese Ergebnisse zeigen, dass die Identitätsentwicklung zwar im Individuum selbst stattfindet, jedoch durch den sozialen Kontext systematisch beeinflusst wird.

Nach der Theorie von Erikson folgte auf die Identitätsentwicklung das psychosoziale Stadium der Intimität vs. Isolation (Kroger & Marcia, 2011). Ob die Stadien aufeinander aufbauen, wird in der aktuellen Forschung häufig hinterfragt. Jedoch konnten einige Studien aufzeigen, dass die höherrangigen Identitätsstatus (*achieved* und *moratorium status*) positiv mit den höherrangigen Intimitätsstatus (*intimate* und *pre-intimate intimacy status*) korrelieren. Dies war besonders beim männlichen Geschlecht eindeutiger erkennbar, während Frauen auch mit einem niedrigeren Identitätsstatus (*foreclosure* und *diffusion status*) einen höherrangigen Intimitätsstatus erreichen konnten. Der Identitätsstatus beschreibt sowohl die qualitativen Beziehungen zu Freund*innen sowie zu einem*einer exklusiven Partner*in (Kroger & Marcia, 2011).

Die Identitätsentwicklung und das psychische Wohlbefinden

Meeus (1996) sowie Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) konnten feststellen, dass Jugendliche mit hohem *commitment* die höchsten Werte im Wohlbefinden aufwiesen. Hingegen zeigen jene im *moratorium status* die niedrigsten Werte auf (Meeus, 1996). Außerdem wurde festgestellt, dass sich der Identitätsstatus mit zunehmendem Alter mehr auf das Wohlbefinden auswirkt. Als Grund hierfür hat Meeus angenommen, dass in der späteren Adoleszenz und der *emerging adulthood* der Druck steigt, die eigene Identität entwickelt zu haben.

Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) fanden einen negativen Zusammenhang zwischen *identification with commitment* und depressiven Symptomen. *Exploration in die Breite* zeigte hingegen eine positive Korrelation mit depressiven Symptomen sowie Substanzmissbrauch und deutet womöglich auf eine Identitätskrise hin. *Exploration in die Tiefe* wies eine positive Korrelation mit akademischer Anpassung und eine negative mit Substanzmissbrauch auf (Luyckx, Goossens, Soenens et al., 2006).

Exploration in die Tiefe zeigte neben protektiven Zusammenhängen auch risikobehaftete auf. Eine negative Konsequenz kann entstehen, wenn sich Jugendliche zu sehr in die Evaluation der *commitments* vertiefen und dadurch eine starke Unsicherheit und Skepsis entwickeln. Dies erklärt die Zusammenhänge zwischen dem *moratorium status* (hohe *Exploration in die Tiefe* und niedriges *commitment*) mit depressiven Symptomen (Meeus, 1996).

Crocetti, Rubini und Meeus (2008) haben die Zusammenhänge von drei Identitätsdimensionen mit Depression und Genereller Angststörung untersucht. *Commitment* wies eine negative Korrelation zu beiden psychosozialen Problemen auf, *Exploration in die Tiefe* hingegen eine positive Korrelation – dies bestätigte wiederum die Hypothese von Meeus (1996). *Reconsideration of commitment* zeigte ebenso einen positiven Zusammenhang mit depressiven Symptomen, Angstsymptomen sowie mit delinquentem Verhalten auf (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008).

In der Studie von Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) wurden signifikante Haupteffekte der Identitätscluster auf psychosoziale Probleme festgestellt. Jugendliche im *achievement* und *foreclosure status* berichteten von weniger Symptomen der Depression und Schulangst während diejenigen im *searching moratorium* und besonders im *moratorium status* weitaus mehr Symptome aufwiesen. Sich im *moratorium status* befindende Jugendliche hatten außerdem höhere Werte in der Generellen Angststörung sowie im direkten aggressiven Verhalten. Die Auswertung des direkten aggressiven Verhaltens konnte in der Studie 11% der Varianz zwischen den Clustern erklären (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008).

Auch Luyckx et al. (2005) zeigten erhöhte depressive Symptome im *moratorium status* und im *diffused diffusion status* auf. Interessant anzumerken ist, dass sich der *carefree diffusion status* durch ähnlich gute Werte in Depressivität, Selbstbewusstsein, sozialer und akademischer Anpassung auszeichnet wie die beiden Status mit hohem *commitment*. Es scheint daher nur der *diffused diffusion status* problematisch zu sein, während Personen im *carefree diffusion status* trotz fehlender *commitments* ein gutes Wohlbefinden aufweisen.

Das Ziel der Identitätsentwicklung ist es, eine positive, in sich konsistente Selbstwahrnehmung aufzubauen, welche auch die Rolle des Individuums in der Gesellschaft und in der Beziehung zu anderen Personen beinhaltet. Dies gibt den Menschen Sicherheit und schützt sie vor Planlosigkeit, Angstzuständen, Depression, Verhaltensproblemen und antisozialem Verhalten (Schwartz et al., 2012).

Besonders in herausfordernden Zeiten und Ausnahmesituationen können Jugendliche leichter in eine Identitätskrise fallen. Bisher ausgeführte Zusammenhänge und Risikofaktoren führten zu dem Entschluss, die Identitätsentwicklung von Jugendlichen, welche sich in Fremdunterbringung befinden, näher zu untersuchen.

Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen

Die Wiener Kinder- und Jugendhilfe (MA11) ist die größte Kinderschutzorganisation Österreichs. Deren Hauptaufgabe ist der Schutz von Kindern und die Wahrung ihrer Rechte. Die Rechte von Kindern sind in der UN-Kinderrechtskonvention, im Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 und im Wiener Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 festgehalten (Stadt Wien Kinder- und Jugendhilfe, 2018).

Wenn eine Gefährdungsmeldung bei der Kinder- und Jugendhilfe Wien einlangt, müssen Sozialarbeiter*innen aktiv werden. Die Gründe (Abbildung 5) und die Herkunft der Meldung (Abbildung 6) sind sehr divers (Magistrat der Stadt Wien, 2023).

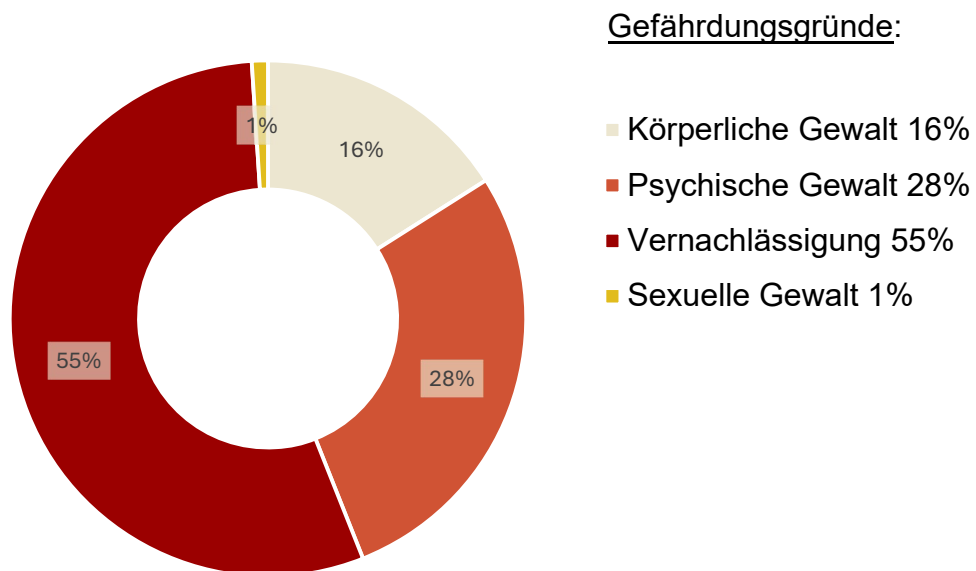


Abbildung 5. Die Gründe für Gefährdungsmeldungen bei der Wiener Kinder- und Jugendhilfe (Magistrat der Stadt Wien, 2023)

Herkunft der Gefährdungsmeldungen:

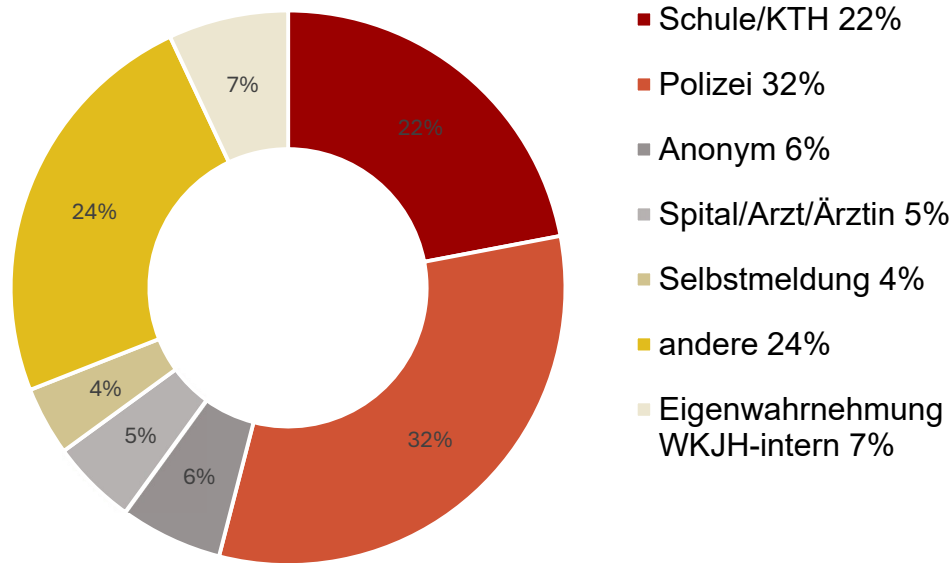


Abbildung 6. Die Herkunft der Gefährdungsmeldungen bei der Wiener Kinder- und Jugendhilfe (Magistrat der Stadt Wien, 2023)

Knapp 12.000 Gefährdungsabklärungen haben im Jahr 2022 durch die Wiener Kinder- und Jugendhilfe stattgefunden. Wenn hierbei festgestellt wird, dass das Kindeswohl in der Familie gefährdet ist, gibt es die Möglichkeit ambulanter Unterstützungsangebote. Sollten diese keine Besserung erzielen, oder wenn „Gefahr in Verzug“ ersichtlich ist, kann eine Unterbringung bei Krisenpflegeeltern (meist für Babys und Kleinkinder) oder im Krisenzentrum veranlasst werden. Im Jahr 2022 wurden 903 Kinder in Krisenzentren und 136 bei Krisenpflegeeltern untergebracht. Während der Krisenunterbringung wird versucht, mit der Familie eine Lösung zu erarbeiten. Ist dies nicht möglich, wird eine längerfristige Unterbringung benötigt und das Kind wird in „Volle Erziehung“ zu Pflegeeltern oder in eine sozialpädagogische Einrichtung überstellt. Im Jahr 2022 wurden 636 Kinder und Jugendliche neu aufgenommen, wobei in 59% der Fälle die Oborgerechtigten zustimmten, während in 41% ein Antrag auf Oborgere bei Gericht gestellt werden musste. Insgesamt befanden sich im Jahr 2022 in Wien 3954 Minderjährige in „Voller Erziehung“, davon 1957 in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften (Magistrat der Stadt Wien, 2023).

Im Wiener Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 (WKJHG, 2013, § 30, Abs. 1) ist wie zuvor im Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz 1990 (WrJWG 1990) geregelt, dass die „Volle Erziehung“ eine zu veranlassende Erziehungshilfe ist, wenn das Kindeswohl

gefährdet ist und zu erwarten ist, dass die Gefährdung nur durch Betreuung außerhalb der Familie oder des sonstigen bisherigen Wohnumfeldes abgewendet werden kann. Voraussetzung dabei ist, dass der Kinder- und Jugendhilfeträger mit der Pflege und Erziehung der*des Minderjährigen zur Gänze betraut ist.

Die Fremdunterbringung in sozialpädagogischen Einrichtungen unterscheidet sich heutzutage stark von den früher geführten Kinderheimen. Nachdem öffentlich bekannt wurde, wie in Österreich in der Nachkriegszeit tausende von Kindern in Heimen und katholischen Einrichtungen gedemütigt und misshandelt wurden, war es höchste Zeit für einen Systemwechsel. Mit der Heimreform 2000 hat die Stadt Wien beschlossen, die Minderjährigen fortan in kleinere Wohngemeinschaften in der Nähe des ursprünglichen Lebensumfelds unterzubringen. Damit wurden wichtige Forderungen der Dezentralisierung und Regionalisierung umgesetzt. Der Fokus wurde seitdem auf die Stärkung der Kinderrechte gelegt. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft schützt diese Rechte und dient als externer, unabhängiger Ansprechpartner des Vertrauens für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche (Holz-Dahrenstaedt, 2012).

Um die Qualitätsstandards der Fremdunterbringung in Österreich stetig zu verbessern, das Personal zu schulen und den Kindern und Jugendlichen eine bestmögliche Unterstützung zu bieten, wird ständig an sozialpädagogischen Konzepten gearbeitet. Diese Masterarbeit soll dazu beitragen, die fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen besser in deren Identitätsentwicklung fördern zu können.

Fragestellung und Hypothesen

In der vorliegenden Masterarbeit wird folgende Forschungsfrage näher untersucht:

Wie unterscheidet sich die Identitätsentwicklung von fremduntergebrachten Jugendlichen und im familiären Setting aufwachsenden Jugendlichen?

Hierzu wurden neun Hypothesen basierend auf vorhandener Literatur aufgestellt. Zudem wurden mehrere Aspekte explorativ untersucht, wenn hierzu keinerlei Information aus bisheriger Forschung verfügbar war.

In der Studie von Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen *commitment making* sowie *identification with commitment* und dem Familienkontext festgestellt. Sie fanden in ihrer Studie heraus, dass beide *commitment* Dimensionen positiv mit einer fürsorglichen Eltern-Kind-Beziehung korrelierten, welche durch einen unterstützenden Erziehungsstil und geringes Konfliktaufkommen definiert wurde. Hingegen korrelierten beide Variablen negativ mit einer emotionalen und funktionalen Abkoppelung/Unabhängigkeit von den Eltern. Dies deutet laut Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) darauf hin, dass Jugendliche, welche sich deren Eltern nahe fühlen, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Verbindlichkeiten eingehen, welche für deren Identitätsentwicklung relevant sind. Laut Crocetti et al. (2017) korreliert das *Eingehen von commitments* mit „nährenden“, warmen Familienbeziehungen. Fremduntergebrachte Jugendliche, welche meist eine weniger fürsorgliche Beziehung erlebten und womöglich eine höhere Unabhängigkeit von ihren Eltern entwickelt haben, sollten demnach niedrigere Werte in den *commitment* Dimensionen aufweisen.

Wenn Eltern psychologische Kontrolle anwenden, setzen sie die Kinder unter Druck, die Standards der Eltern anzunehmen und deren Vorstellungen zu entsprechen. Statt Wert auf die Bedürfnisse der Kinder zu legen, verhindern sie dadurch deren Autonomie und Selbstständigkeit. Das kann dazu führen, dass Jugendliche häufiger perfektionistisch sind und Angst vor dem Versagen haben (Luyckx et al., 2007). Diese Ängstlichkeit und Unsicherheit erschwert es, Entscheidungen zu treffen und demnach auch, sich auf Verbindlichkeiten festzulegen. Die Studie von Luyckx et al. (2007) konnte zeigen, dass eine stärkere psychologische Kontrolle der Eltern mit geringerem *commitment* in beiden Dimensionen korreliert. Bei den Eltern von fremduntergebrachten Jugendlichen kann eine geringere Erziehungskompetenz und ein höheres Risiko der

Anwendung psychologischer Kontrolle angenommen werden. Anhand der genannten Literatur wurden folgende Hypothesen abgeleitet:

Hypothese H1: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen niedrigere Werte in der Dimension *commitment making* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Hypothese H2: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen niedrigere Werte in der Dimension *identification with commitment* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Durch die in der Studie von Luyckx et al. (2007) erklärte Ängstlichkeit und Unsicherheit, welche durch psychologische Kontrolle ausgelöst wird, kommt es eher zu einer ständigen Suche nach Alternativen (*Exploration in die Breite*) und zu einem „auf der Stelle treten“ (ruminative Exploration).

Seiffge-Krenke et al. (2018) konnten zudem in einem Vergleich der Daten aus sieben Ländern zeigen, dass von den Eltern angewandtes ängstliches Monitoring und psychische Kontrolle mit der Gesamtsymptombelastung derer Kinder zusammenhängen. Diese Gesamtsymptombelastung korreliert wiederum mit dem Auftreten von ruminativer Exploration bei den Kindern und Jugendlichen. Es kann davon ausgegangen werden, dass fremduntergebrachte Kinder im Durchschnitt eine höhere Gesamtsymptombelastung haben als jene, die im familiären Setting aufwachsen. Daraus wird folgende Hypothese abgeleitet:

Hypothese H3: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen höhere Werte in *ruminativer Exploration* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Luyckx, Goossens, Soenens et al. (2006) konnten zeigen, dass *Exploration in die Tiefe* positiv mit einem unterstützenden Erziehungsverhalten der Eltern korreliert. Laut Crocetti et al. (2017) korreliert die *Exploration in die Tiefe* mit „nährenden“, warmen Familienbeziehungen. Eine Abkoppelung von den Eltern korrelierte hingegen negativ mit *Exploration in die Tiefe*, aber positiv mit der *Exploration in die Breite*. *Exploration in die Breite* wies eine positive Korrelation mit der Konflikthäufigkeit zwischen Eltern und Kind auf und eine negative Korrelation mit dem unterstützenden Erziehungsstil. Psychologische Kontrolle führte außerdem zu mehr *Exploration in die Breite*. Dies deutet darauf hin, dass Jugendliche, welche ein distanzierteres und/oder konfliktreiches Verhältnis zu ihren Eltern haben, eher ihre verschiedenen Möglichkeiten in die Breite

explorieren und sich seltener mit getroffenen *commitments* tiefgründig auseinandersetzen (Luyckx, Goossens, Soenens et al., 2006; Luyckx et al., 2007). Daher werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Hypothese H4: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen höhere Werte in der Dimension *Exploration in die Breite* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Hypothese H5: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen niedrigere Werte in der Dimension *Exploration in die Tiefe* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Laut Crocetti et al. (2017) korreliert das Überdenken von *commitments* positiv mit negativen Familienbeziehungen. Da eine Fremdunterbringung meist mit negativen Familienbeziehungen zusammenhängt, wird auf folgende Hypothesen geschlossen:

Hypothese H6: Fremduntergebrachte Jugendliche zeigen höhere Werte in der Dimension *reconsideration of commitment* im Vergleich zu Jugendlichen, die im familiären Setting aufwachsen.

Meeus et al. (2010) konnten in ihrer Langzeitstudie über die Jahre hinweg eine Zunahme des *achievement status* und des *early closure status* (Vgl. *foreclosure status*) feststellen und demnach jedenfalls ein mit dem Alter korrelierendes erhöhtes *commitment*. Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) zeigten eine Zunahme der Jugendlichen im *foreclosure* und *moratorium status* mit zunehmendem Alter und eine Abnahme im *diffusion status*. Die Anzahl der Jugendlichen im *achievement* und *searching moratorium status* blieb über das Alter hinweg stabil (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008). Da sich der *moratorium status* durch geringes *commitment* und hohe *Exploration in die Breite* auszeichnet, ist hier ein anderer Trend als bei Meeus et al. (2010) erkennbar. Luyckx, Goossens und Soenens (2006) zeigten eine Abnahme an *commitment* während in der Studie von Klimstra et al. (2010) das *commitment* über die ganze Adoleszenz hinweg konstant blieb. In mehreren Studien konnte ein Anstieg an *Exploration in die Tiefe* während der Adoleszenz festgestellt werden (Klimstra et al., 2010; Luyckx, Goossens, & Soenens, 2006; Luyckx et al., 2008). Trotz der widersprüchlichen Ergebnisse der genannten Langzeitstudien, wird generell ein progressiver Verlauf der Identitätsentwicklung häufiger vermerkt. Daher werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Hypothese H7: Das Alter der Jugendlichen korreliert signifikant mit den Identitätsdimensionen.

H7a: Das Alter der Jugendlichen korreliert positiv mit dem *commitment*.

H7b: Das Alter der Jugendlichen korreliert positiv mit der *Identifikation mit commitments*.

H7c: Das Alter der Jugendlichen korreliert positiv mit der *Exploration in die Tiefe*.

H7d: Das Alter der Jugendlichen korreliert negativ mit der *Exploration in die Breite*.

H7e: Das Alter der Jugendlichen korreliert negativ mit dem *Überdenken der commitments*.

Mehrere Studien, unter anderem Klimstra et al. (2010) und Meeus et al. (2010), zeigten, dass sich mehr weibliche als männliche Jugendliche im *achievement status* befinden, und außerdem, dass Mädchen diesen tendenziell früher erreichen. In der Studie von Klimstra et al. (2010) zeigten Mädchen zudem höhere Werte in der *Exploration in die Tiefe* während der gesamten Adoleszenz. *Reconsideration of commitment* war beim weiblichen Geschlecht niedriger, blieb aber stabil, während die Dimension bei den Jungen stark schwankte. Die Variable *Geschlecht* wird analysiert, wobei sowohl der direkte Zusammenhang mit der Identitätsentwicklung als auch der Zusammenhang unter Einbeziehung des Alters untersucht wird.

Hypothese H8: Das Geschlecht korreliert signifikant mit den Identitätsdimensionen.

H8a: Das weibliche Geschlecht zeigt höhere Ausprägungen im *commitment making* als das männliche Geschlecht.

H8b: Das weibliche Geschlecht zeigt höhere Ausprägungen in der *Identifikation mit commitments* als das männliche Geschlecht.

H8c: Das weibliche Geschlecht zeigt höhere Ausprägungen in der *Exploration in die Tiefe* als das männliche Geschlecht.

H8d: Das weibliche Geschlecht zeigt niedrigere Ausprägungen in der *Exploration in die Breite* als das männliche Geschlecht.

H8e: Das weibliche Geschlecht zeigt niedrigere Ausprägungen im *Überdenken von commitments* als das männliche Geschlecht.

Hypothese H9: Der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und den Identitätsdimensionen wird durch das Alter moderiert.

Seiffge-Krenke et al. (2018) zeigten, dass Jugendliche aus Schwellenländern, welche einem ständigen Wandel und ökonomischen Umbrüchen ausgesetzt sind, mehr Exploration und *commitment* zeigen als Jugendliche aus stabileren, mitteleuropäischen Ländern. Auch legen westliche Kulturen den Fokus eher auf Autonomie und Individualismus während in kollektivistischen Kulturen mehr Wert auf eine lange familiäre Unterstützung gelegt wird – dies beeinflusst die Identitätsentwicklung (Seiffge-Krenke et al., 2018). In der Studie von Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) konnte aufgezeigt werden, dass sich holländische Jugendliche weitaus öfter im *foreclosure* und *diffusion status* befinden als ethnische Minderheiten – diese waren hingegen präsenter im *moratorium* und *searching moratorium status*. Es wird daher auch erfragt, welches das Herkunftsland der Jugendlichen ist und diese Variable als Kontrollvariable in die Untersuchung miteinbezogen.

Es wird angenommen, dass Jugendliche in der akuten Krisensituation zu Beginn der Fremdunterbringung andere Charakteristika aufweisen als jene, welche bereits jahrelang in Fremdunterbringung leben. Die Variable *Dauer der Fremdunterbringung* wird daher ebenso erhoben. Es wird exploratorisch untersucht, inwiefern sich die *Dauer der Fremdunterbringung* auf den Identitätsprozess auswirkt.

Methodik

Stichprobe

Die Stichprobe wurde auf die Altersspanne 13 bis 18 Jahre festgelegt. Damit befanden sich die Teilnehmenden in der Adoleszenz und somit in der fünften Entwicklungsstufe nach Erikson: Identität vs. Identitätsdiffusion.

An der Befragung haben insgesamt 191 Jugendliche teilgenommen. Davon wurden 95 Befragungen an Wiener Mittelschulen und höherführenden Schulen sowie 96 in sozialpädagogischen Einrichtungen der Stadt Wien durchgeführt.

Nach Ausschluss etwaiger Ausreißer sind 162 Datensätze in die Auswertung aufgenommen worden. Hiervon waren 74 weiblichen Geschlechts, 81 männlichen Geschlechts und sieben der Kategorie divers.

Messinstrumente

Dimensions of Identity Development Scale (Luyckx et al., 2008)

Zur Erhebung der Identitätsentwicklung wurde zum einen die *DIDS (Dimensions of Identity Development Scale)* von Luyckx et al., 2008) herangezogen. Dabei wurde die deutsche Übersetzung von Schütz (2011) verwendet. Die DIDS misst die fünf Identitätsprozesse: *Eingehen von commitments*, *Identifikation mit commitments*, *Exploration in die Breite*, *Exploration in die Tiefe*, *ruminative Exploration*. Jede Dimension wurde durch fünf Items erhoben, welche auf einer 5-Punkt-Likert-Skala zu beantworten waren (von „trifft kaum zu“ bis „trifft vollkommen zu“). Der Fokus der DIDS liegt auf den Zukunftsplänen der Jugendlichen. Der vollständige Fragebogen befindet sich im Anhang B.

In der Studie von Luyckx et al. (2013) wurde der Fragebogen an einer Stichprobe von über 600 Jugendlichen angewandt. Die Prüfung der Reliabilität der einzelnen Dimensionen ergab Cronbach's α mit .93 (*commitment making*), .88 (*identification with commitment*), .84 (*exploration in breadth*), .81 (*exploration in depth*), and .84 (*ruminative exploration*). In der vorliegenden Studie waren die Werte für Cronbach's α für selbige Dimensionen .87, .85, .80, .60 und .77.

The Utrecht-Management of Identity Commitments Scale U-MICS (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008)

Zusätzlich wurde die *U-MICS (Utrecht-Management of Identity Commitments Scale)*, entworfen durch Meeus (1996) und erweitert durch Crocetti, Rubini und Meeus (2008), herangezogen. Für die Erhebung wurde die deutsche Version von Greischel et al. (2018) verwendet. In der Konfirmatorischen Faktorenanalyse von Crocetti, Rubini und Meeus (2008) wurde der Fragebogen als angemessen sowohl für das weibliche als auch das männliche Geschlecht, für die junge und mittlere Adoleszenz, sowie für ethnische Minderheiten, bestätigt. Die Skala misst drei Identitätsprozesse (*commitment*, *exploration in-depth*, *reconsideration of commitment*) in unterschiedlichen Lebensbereichen (Schule, Freundschaft, Paarbeziehung, Arbeit, Religion). Es wurden zwei Lebensbereiche ausgewählt, wobei „Schule/Beruf“ die ideologische Identitätsdimension und „Freundschaften“ die interpersonelle Dimension abgedeckt hat. Diese Skalen waren anhand einer 5-Punkt-Likert Skala (von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll zu“) zu beantworten. Anders als bei der DIDS liegt der Fokus bei der U-MICS auf dem gegenwärtigen Erleben der Jugendlichen. Erhoben wurde *commitment* mit fünf Items, *Exploration in die Tiefe* mit fünf Items sowie *reconsideration of commitment* mit drei Items. Der Fragebogen ermöglicht es auch, eine allgemeine Domäne der Identität auszuwerten. Der gesamte Fragebogen befindet sich im Anhang C.

In der Studie von Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) lag Cronbach's Alpha für die mit der U-MICS erhobene allgemeine Identitätsdomäne bei .89 (*commitment*), .84 (*exploration in depth*) und .86 (*reconsideration of commitment*). In der vorliegenden Studie lag Cronbach's α in der Domäne Schule/Beruf für dieselben Dimensionen bei .88, .66 und .74 und in der Domäne Freundschaften bei .88, .72 und .87.

Studiendesign

Die Fragebögen wurden online über die Plattform SosciSurvey erstellt. Eine Ausschreibung zur Studienteilnahme, welche die Teilnahmebedingungen und den Link zur Umfrage enthielt, wurde per Mail an sozialpädagogische Einrichtungen der Stadt Wien ausgesandt. Die dort beschäftigten Sozialpädagog*innen haben diese Ausschreibung an die den Einschlusskriterien entsprechenden Jugendlichen weitergegeben, welche online teilgenommen haben.

Die Vergleichsstichprobe wurde an zwei Wiener Schulen erhoben. An einer Höheren Technischen Lehranstalt wurde die Befragung persönlich mit einer Schulklasse durchgeführt. An einer Wiener Mittelschule hat sich eine Lehrkraft bereit erklärt, mit mehreren Klassen an der Umfrage teilzunehmen.

Um die Motivation zur Teilnahme zu erhöhen, haben alle Jugendlichen, welche den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben, nach Wahl entweder einen Wertgutschein für die Buchhandlung Thalia oder einen Kinogutschein für einen Besuch im Cineplexx im Wert von jeweils zehn Euro erhalten. Die Finanzierung der Incentives ist dem großzügig bereitgestellten Förderstipendium der Universität Wien zu verdanken.

Zu Beginn der Studie wurden alle Teilnehmenden mündlich und schriftlich über den Ablauf informiert. Eine Einverständniserklärung zu den Teilnahmebedingungen musste vor der Teilnahme bestätigt werden. In dieser wurde unter anderem auf die Anonymisierung der Daten, die Freiwilligkeit der Teilnahme und den jederzeit möglichen Abbruch hingewiesen. Der Aufbau des Fragebogens gliederte sich in die Erhebung der demografischen Daten (*Geschlecht, Alter, Herkunft, Lebensdauer in Österreich*), die Wohnsituation und gegebenenfalls die *Dauer der Fremdunterbringung* und die Fragebögen zur Identitätsentwicklung (Subskala U-MICS „Schule/Beruf“, Fragebogen DIDS, Subskala U-MICS „Freundschaften“). Nach dem Dank für die Teilnahme konnten die Jugendlichen den gewünschten Gutschein auswählen und die Zustelladresse angeben, welche getrennt von den Fragebogendaten kurzfristig abgespeichert wurde. Die gesamte Befragung dauerte durchschnittlich 10 Minuten.

Ergebnisse

Aufbereitung der Daten

Die Auswertung wurde mit der Software *IBM SPSS Statistics* durchgeführt. Von 191 ausgefüllten Fragebögen entsprachen 187 Datensätze dem Kriterium der Vollständigkeit. Mit diesen Datensätzen wurde eine Analyse auf etwaige Verzerrungen durch Antworttendenzen durchgeführt. Besonders auffällig war ein stark mechanisches Antwortverhalten. Es wurden jene Datensätze ausgeschlossen, welche in zumindest einer Skala eine Standardabweichung von $SD \leq 0.01$ zwischen den gemessenen Identitätsdimensionen aufwiesen. Diese Teilnehmer*innen haben ihr Antwortverhalten demnach nicht variiert, weshalb von einer mechanischen Antworttendenz ausgegangen wird (Steiner & Benesch, 2018). Zudem wurden jene drei Ausreißer entfernt, deren Gesamtdauer der Bearbeitung des Fragebogens außerhalb des Normbereichs lag, im Boxplot demnach außerhalb des 1,5-fachen Interquartilsabstandes (Steiner & Benesch, 2018). Insgesamt wurden 26 Ausreißer aus der Analyse ausgeschlossen, wodurch der finale Datensatz 162 Fälle enthielt.

In der Aufbereitung der Daten wurden zudem die Mittelwerte für die Identitätsdimensionen jeder Skala berechnet. Die unabhängige Variable *Fremdunterbringung* wurde anhand der Frage nach der aktuellen Wohnsituation mit 1 (fremduntergebracht) und 2 (nicht fremduntergebracht) kodiert. Für die *Dauer der Fremdunterbringung*, welche im Fragebogen anhand einer fünfstufigen Skala (1: < 3 Monate bis 5: ≥ 6 Jahre) zu beantworten war, wurden nicht fremduntergebrachte Jugendliche mit 0 kodiert. Die Herkunft wurde mit 1 (Österreicher*innen) und 2 (Nicht-Österreicher*innen) kodiert und die Variable *Geschlecht* für eine Auswertung in eine dichotome Variable umgewandelt.

Deskriptive Statistiken

Von den 162 in die Analyse aufgenommenen Teilnehmer*innen waren 74 (45,7%) weiblich, 81 (50%) männlich und 7 (4,3%) divers. Die Stichprobe war zwischen 13 und 18 Jahren alt, mit einem Mittelwert von $M = 14.85$ ($SD = 1.22$). Zum Zeitpunkt der Befragung besuchten 145 Personen (89,5%) die Schule, während 17 Personen (10,5%) einem Beruf nachgingen oder auf Jobsuche waren. Das Herkunftsland von 102 Teilnehmer*innen war Österreich (63%), von 11 Serbien (6,8%) und von 7 Afghanistan (4,3%). Die 42 weiteren Teilnehmer*innen stammten aus 21 verschiedenen Ländern. 140 Personen (86,4%) gaben an, seit über zehn Jahren in Österreich zu

leben, 17 Personen (10.5%) seit fünf bis zehn Jahren, zwei Personen (1.2%) seit drei bis vier Jahren und drei Personen (1.9%) seit ein bis zwei Jahren. Damit lebten zum Zeitpunkt der Befragung alle Teilnehmer*innen länger als ein Jahr in Österreich und haben angegeben die deutsche Sprache ausreichend gut zu beherrschen, um den Fragebogen beantworten zu können.

Von den 162 Teilnehmer*innen lebten 76 Personen (46.9%) in Fremdunterbringung und 86 Personen (53.1%) waren nicht fremduntergebracht. Die Verteilung der *Dauer der Fremdunterbringung* ist in der Abbildung 7 ersichtlich.

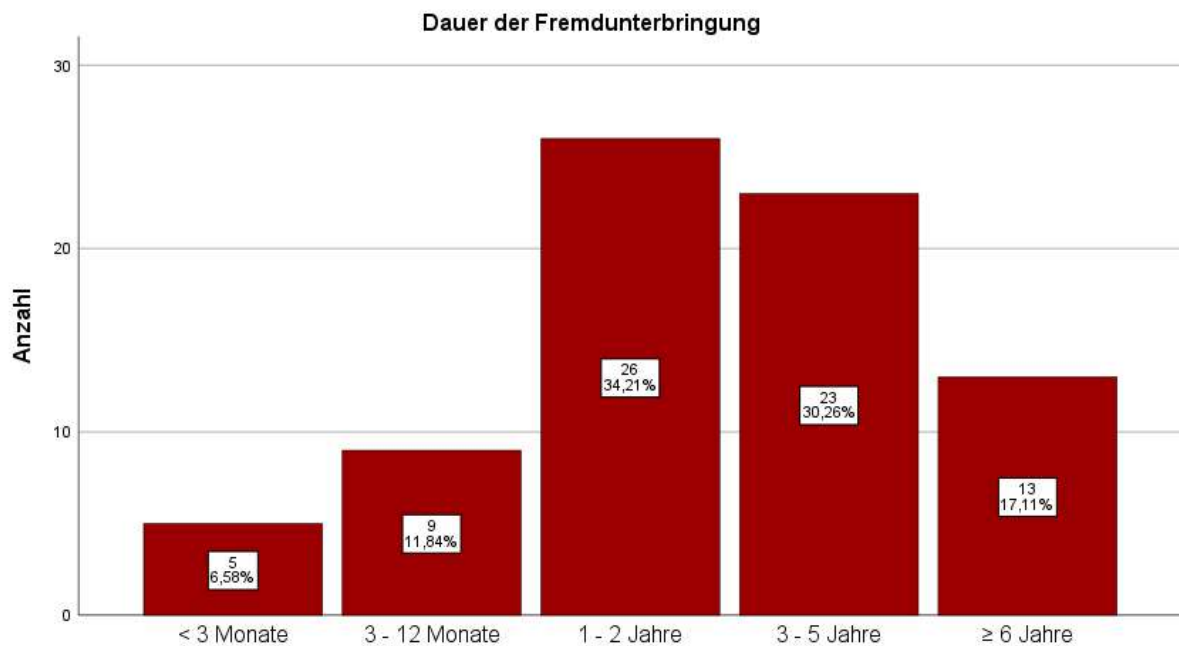


Abbildung 7. Verteilung der *Dauer der Fremdunterbringung*

Die zwei Gruppen der UV unterschieden sich signifikant im *Alter* ($p = .037$), wobei Varianzheterogenität vorliegt. Die fremduntergebrachten Jugendlichen waren durchschnittlich $M = 15.07$ ($SD = 1.491$) Jahre alt, die nicht fremduntergebrachten Jugendlichen $M = 14.65$ ($SD = 0.891$). Mit Cohen's $r = .17$ lag ein kleiner Effekt vor. Die beiden Gruppen unterschieden sich weder in der Geschlechteraufteilung ($p = .529$) noch in der Herkunft ($p = .781$), wie der Pearson-Chi-Quadrat-Test zeigte.

Multiple Kovarianzanalyse

Um festzustellen, ob sich die unabhängige Variable (UV) *Fremdunterbringung* und die Kovariaten *Geschlecht*, *Alter*, *Herkunft* und *Dauer der Fremdunterbringung* auf die abhängigen Variablen (AV) der Identitätsdimensionen signifikant auswirken, wurde eine Multivariate Kovarianzanalyse (MANCOVA) gerechnet.

Es wurden folgende Voraussetzungen zur Durchführung einer MANCOVA überprüft:

1. Unabhängigkeit der Messungen
2. Abhängige Variablen sind zumindest intervallskaliert
3. Unabhängige Variable ist unabhängig und nominalskaliert
4. Stichprobengröße ist ausreichend
5. Linearität zwischen den AVs für jede Gruppe der UVs
6. Keine Multikollinearität
7. Homoskedastizität gegeben
8. Homogenität der Varianz-Kovarianz Matrizen
9. Multivariate Normalverteilung
10. Keine univariaten und multivariaten Ausreißer

Die Messungen sind voneinander unabhängig, die abhängigen Variablen sind intervallskaliert und die UV ist nominalskaliert. Die Stichprobengröße ist ausreichend. Kritisch anzumerken ist die Gruppengröße der Kategorien der Kovariate *Dauer der Fremdunterbringung*, in welcher die kleinste Kategorie nur fünf Datensätze enthält (siehe Diskussion).

Die Normalverteilung der Daten kann anhand der statistischen Analyse (Shapiro-Wilk Test; $\alpha = .05$) nicht bestätigt werden. In Anbetracht des zentralen Grenzwerttheorems (Field, 2018) und der Robustheit der Messmethode gegenüber einer möglichen Verletzung der Normalverteilungsannahme kann die MANCOVA dennoch durchgeführt werden (Finch, 2005). Von den insgesamt elf abhängigen Variablen weisen lediglich zwei eine erhöhte Korrelation auf (AV *commitment making* und AV *identification with commitment* des DIDS: $r = .812$; $p < .01$), wobei der Grenzwert von .90 nicht überschritten wird, ab welchem von Multikollinearität gesprochen wird. Es sind moderate lineare Zusammenhänge zwischen den Kombinationen der AVs in den Gruppen der UV zu erkennen. Die Voraussetzung der Homogenität der Fehlervarianzen zwischen den Gruppen gilt gemäß dem Levene-Test als erfüllt. Anhand des Box-Tests ist eine Heterogenität der Varianz-Kovarianz Matrizen erkennbar ($p = .001$). Die MANCOVA ist allerdings robust gegenüber ungleichen Kovarianzenmatrizen. Leichte univariate Ausreißer sind vorhanden, werden allerdings im Datenset behalten.

Es wurde eine einfaktorielle MANCOVA mit der UV *Fremdunterbringung* und den fünf AVs der DIDS sowie den sechs AVs der U-MICS gerechnet. Als Kovariaten wurden das *Geschlecht*, das *Alter*, die *Herkunft* und die *Dauer der Fremdunterbringung* analysiert.

Die einfaktorielle MANCOVA zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied anhand der UV *Fremdunterbringung* für die kombinierten abhängigen Variablen: $F(11,145) = 2.425$, $p = .008$, partielles $\eta^2 = .155$, Wilk's $\Lambda = .845$.

Im Gesamtmodell der einfaktoriellen MANCOVA wird die Kovariate *Dauer der Fremdunterbringung* signifikant, $F(11,145) = 2.101$, $p = .024$, partielles $\eta^2 = .137$, Wilk's $\Lambda = .863$. Ein partielles Eta-Quadrat von $> .14$ lässt nach Cohen auf einen großen Effekt schließen (Cohen 1988; zitiert nach Field, 2018).

Ein wesentlicher Kritikpunkt an der durchgeführten MANCOVA ist die hohe Korrelation zwischen der UV *Fremdunterbringung* und der AV *Dauer der Fremdunterbringung* ($r = .914$; $p < .001$). Aufgrund der hohen Korrelation der beiden Variablen können die hier vorliegenden Zusammenhänge mit den abhängigen Variablen nicht sinnvoll interpretiert werden. Die MANCOVA wird erneut ohne die Einbeziehung der Kovariate *Dauer der Fremdunterbringung* gerechnet. Da diese allerdings einen starken Einfluss zu haben scheint, wird die *Dauer der Fremdunterbringung* im Anschluss in einer Explorationsanalyse ausgewertet. Hierzu wurden im Vorhinein keine Hypothesen erstellt.

Die MANCOVA mit der UV *Fremdunterbringung* und den Kovariaten *Alter*, *Geschlecht* und *Herkunft* zeigte folgende Ergebnisse:

Fremdunterbringung: $F(11,146) = 1.529$, $p = .127$, partielles $\eta^2 = .103$, Wilk's $\Lambda = .897$.

Geschlecht: $F(11,146) = 1.775$, $p = .063$, partielles $\eta^2 = .118$, Wilk's $\Lambda = .882$.

Alter: $F(11,146) = .944$, $p = .501$, partielles $\eta^2 = .066$, Wilk's $\Lambda = .934$.

Herkunft: $F(11,146) = 1.567$, $p = .114$, partielles $\eta^2 = .106$, Wilk's $\Lambda = .894$.

Die Haupteffekte sind nicht signifikant. In den ANOVAS, welche als post-hoc-Tests gerechnet wurden, zeigte sich, dass sich mehrere Variablen signifikant auf einzelne Identitätsdimensionen auswirkten. Das *Geschlecht* hatte einen signifikanten Einfluss auf die Ausprägungen der DIDS Dimension *identification with commitment* ($p = .014$). Die Herkunft zeigte einen signifikanten Zusammenhang mit *commitment* ($p = .035$) und *reconsideration of commitment* ($p = .043$) der U-MICS Skala für Freundschaften. Die

Fremdunterbringung wirkte sich signifikant auf das *commitment* im Bereich Schule/Beruf der U-MICS aus ($p = .018$). Diese vier Ergebnisse werden auch durch das nicht parametrische Verfahren des Mann-Whitney-U-Test bestätigt.

Explorationsanalyse

Es wurde schließlich eine erneute MANOVA für die UV *Dauer der Fremdunterbringung* durchgeführt, wobei nicht fremduntergebrachte Jugendliche mit 0 kodiert wurden. Es zeigte sich ein mittlerer, signifikanter Effekt: $F(55,674) = 1.518$, $p = .011$, partielles $\eta^2 = .102$, Wilk's $\Lambda = .583$.

In den als post-hoc-Tests durchgeführten ANOVAS zeigte die *Dauer der Fremdunterbringung* einen signifikanten Zusammenhang mit den Dimensionen *ruminative exploration* ($p = .025$), *commitment making* ($p = .038$) und *identification with commitment* ($p = .022$) der DIDS.

Der Tukey-HSD post-hoc-Test zeigte außerdem, dass sich vor allem die Gruppe 1 (< 3 Monate fremduntergebracht) von anderen Gruppen unterscheidet. In der Variable *ruminative exploration* zeigte Gruppe 1 im Vergleich zur Gruppe 5 (> 6 Jahre fremduntergebracht) signifikant höhere Werte ($p = .039$ ($M_{\text{Diff}} = 1.42$, 95%-CI[0.04, 2.81])), wie in Abbildung 8 erkennbar ist. In *identification with commitment* zeigte Gruppe 1 hingegen niedrigere Werte als Gruppe 5 ($p = .024$ ($M_{\text{Diff}} = -1.25$, 95%-CI[-2.39, -0.10])) – dies ist in Abbildung 9 dargestellt.

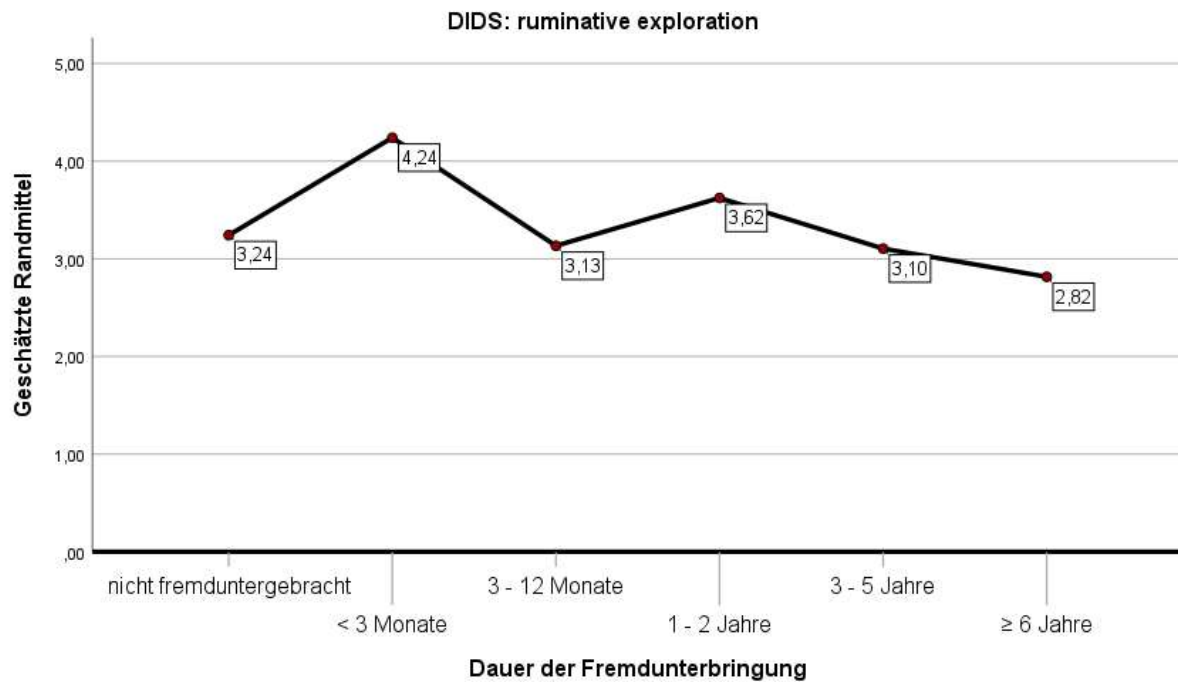


Abbildung 8. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV Dauer der Fremdunterbringung und der AV ruminative Exploration

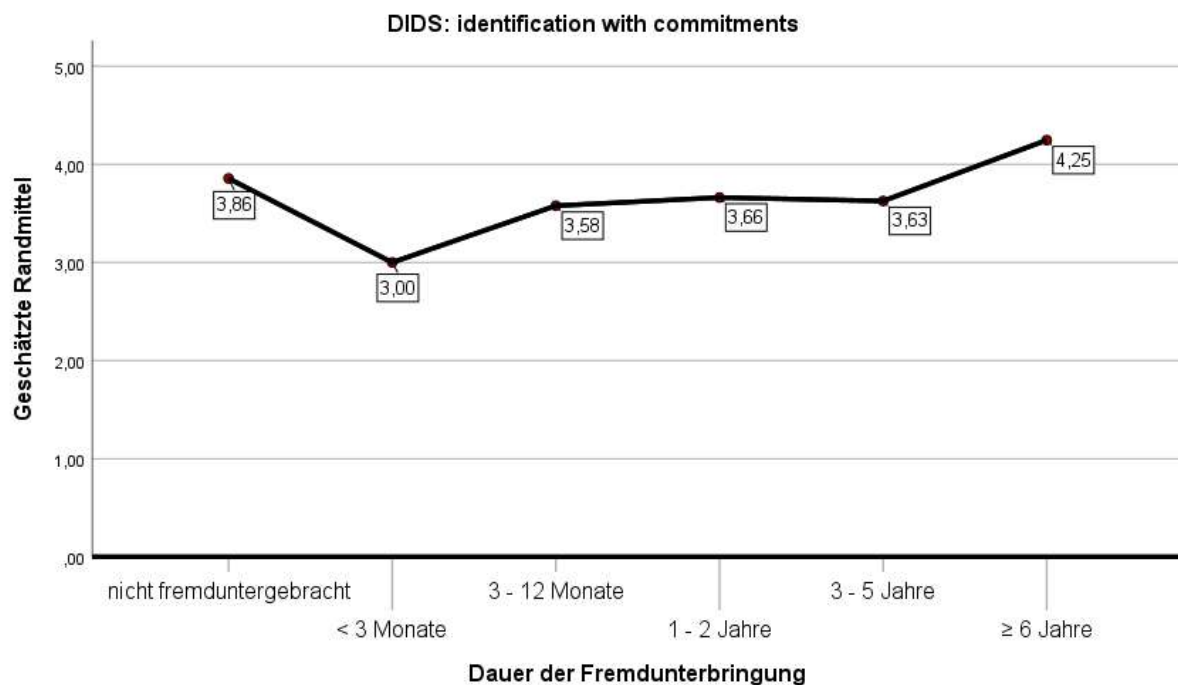


Abbildung 9. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV Dauer der Fremdunterbringung und AV Identifikation mit commitments

Trotz nicht signifikanter Ergebnisse in der MANOVA, zeigte sich in den post-hoc Tests auch im U-MICS ein Gruppenunterschied. Dabei zeigte die Gruppe 1 (< 3 Monate fremduntergebracht) im Vergleich zur Gruppe 0 (nicht fremduntergebracht) höhere Werte im *commitment* im Bereich der Freundschaften ($p = .047$ ($M_{\text{Diff}} = 1.18$, 95%-CI[0.01, 2.34])), wie in Abbildung 10 erkenntlich ist.

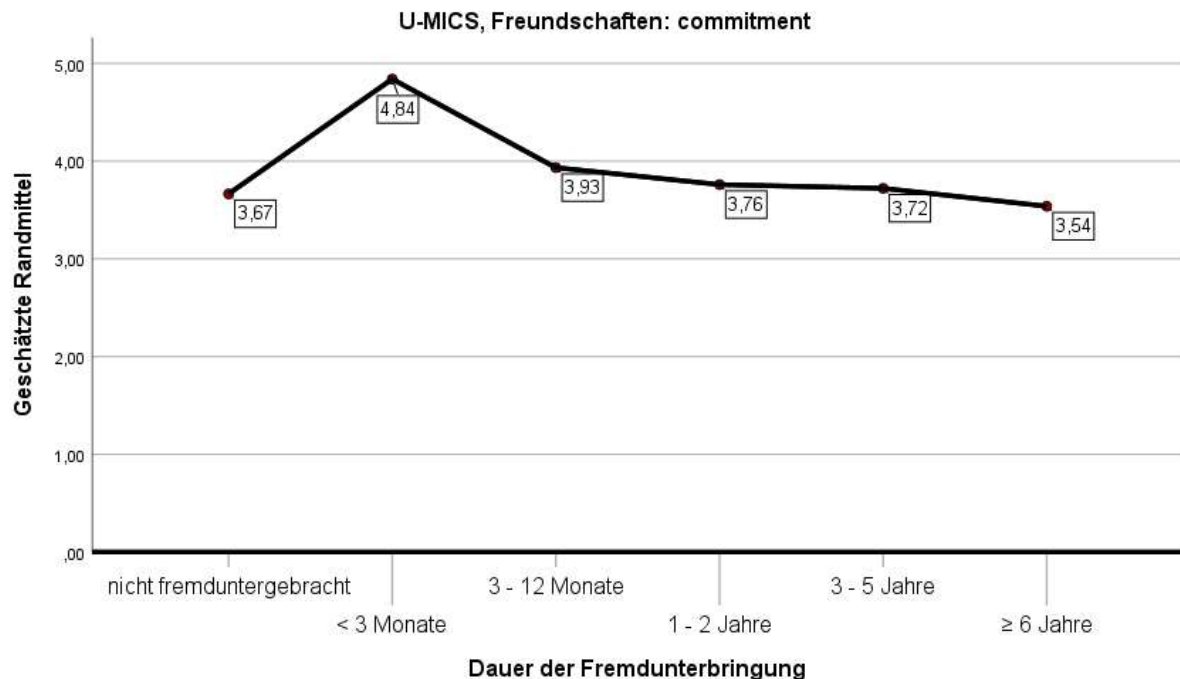


Abbildung 10. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV *Dauer der Fremdunterbringung* und AV *commitment* in Freundschaften

Clusteranalyse

Es wurde für jede Skala eine Hierarchische Clusteranalyse, unter Verwendung des Fusionskriteriums der Innergruppenverlinkung (*average linkage*) und des Distanzmaßes der Quadrierten Euklidischen Metrik, durchgeführt. Das Struktogramm zeigte ein Vorhandensein von fünf Clustern im Fragebogen DIDS, welche analog zu den Studien von Luyckx et al. (2005, 2008) kategorisiert wurden (Abbildung 11). In der U-MICS waren für die Skala Freundschaften (Abbildung 12) und Schule/Beruf (Abbildung 13) jeweils vier Cluster nachweisbar, welche analog zu Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008) kategorisiert wurden. Um die Kategorisierung und Vergleichbarkeit zu vereinfachen, wurde die Werteskala vom Bereich 1 bis 5 auf den Bereich -2 bis +2 gesetzt. Unter der Beschriftung der Cluster ist der Prozentsatz der vorhandenen Fälle für jedes Cluster ablesbar.

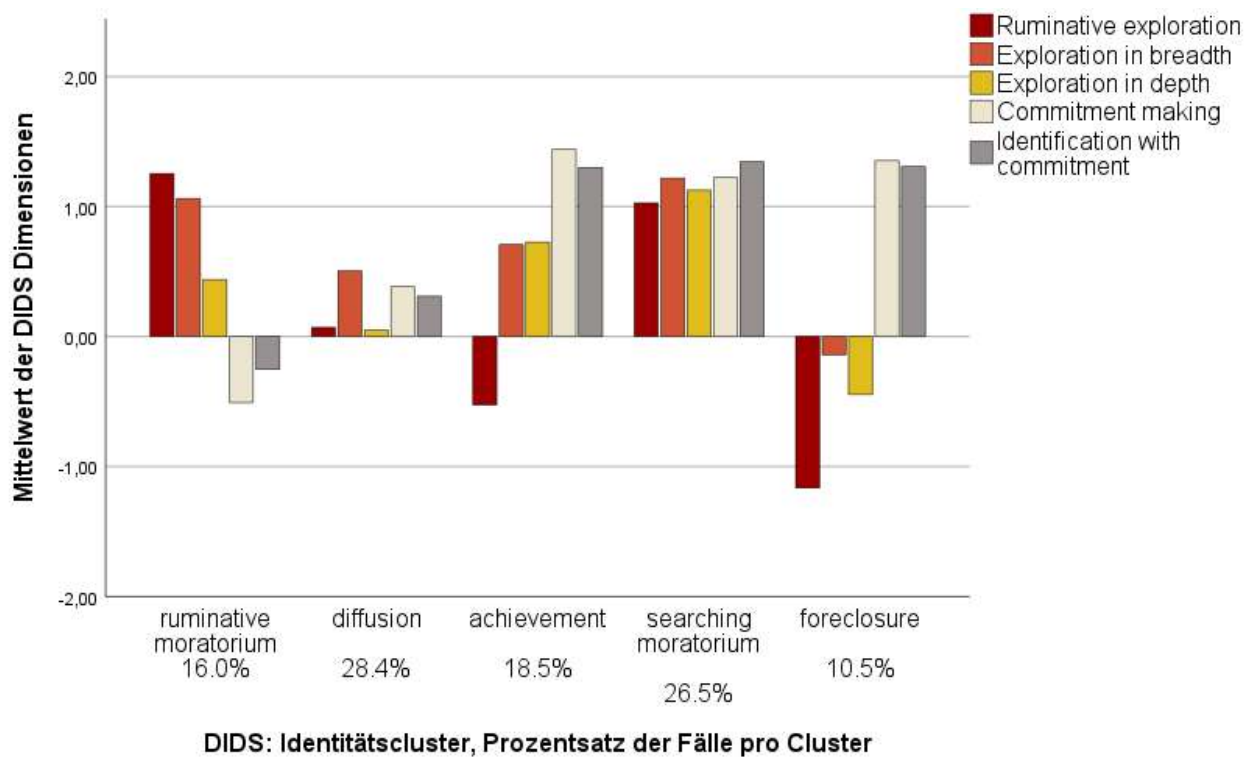


Abbildung 11. Identitätscluster der DIDS

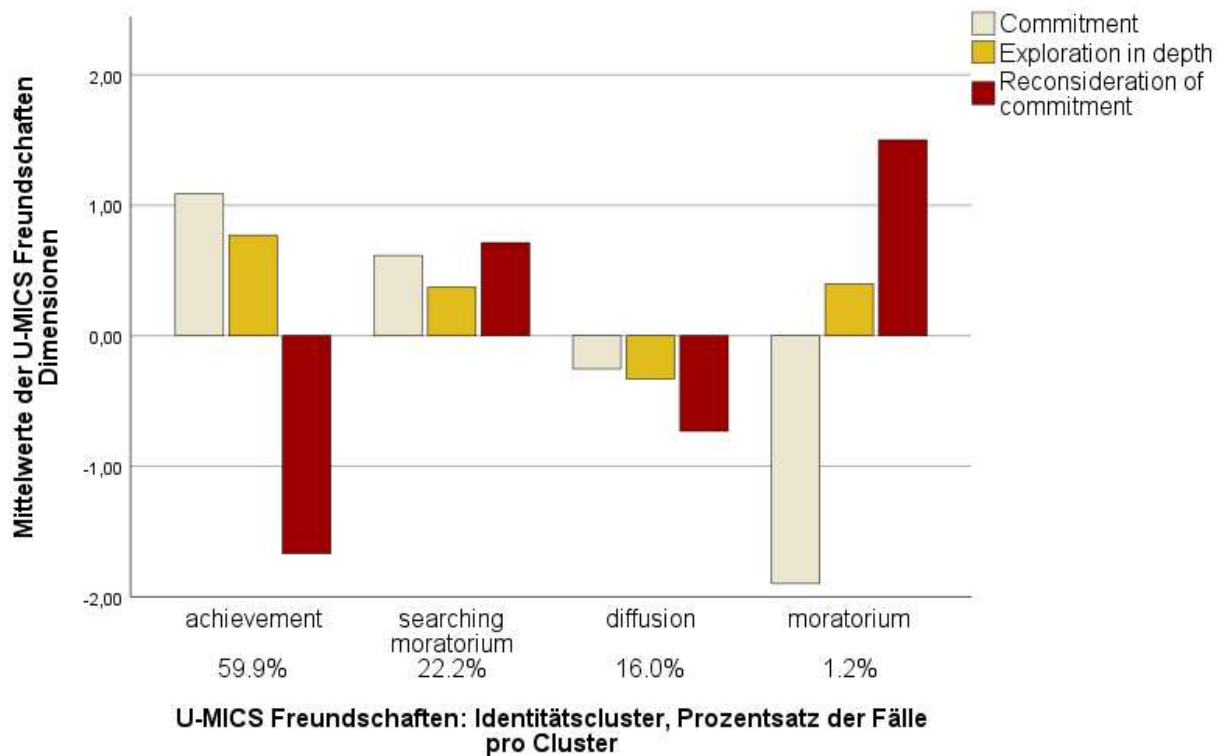


Abbildung 12. Identitätscluster der U-MICS Domäne Freundschaften

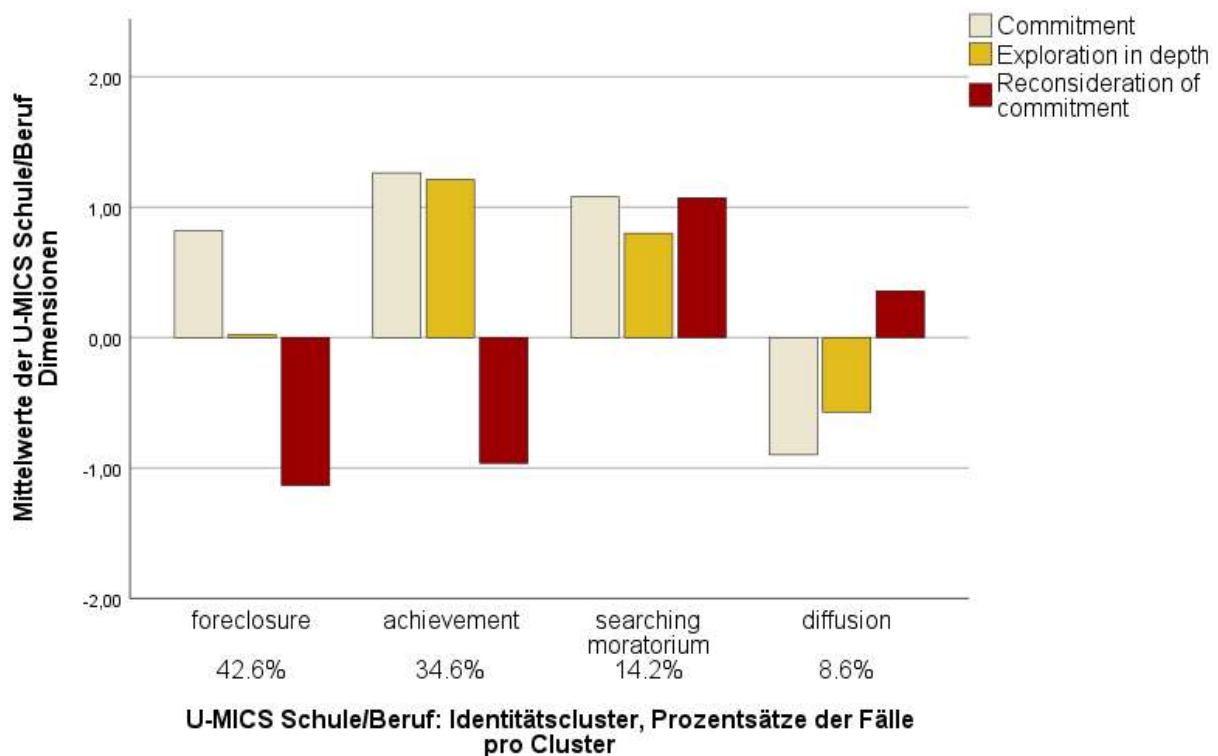


Abbildung 13. Identitätscluster der U-MICS Domäne Schule/Beruf

Multinominale logistische Regression

Um den Zusammenhang zwischen den Prädiktoren und der Clusterzugehörigkeit zu ermitteln, wurde das Verfahren der Multinomialen logistischen Regression herangezogen. Für die Auswertung wurde die Variable *Geschlecht* in eine dichotome Variable umgewandelt und die Kategorie divers mit der weiblichen Kategorie vereint, da die diverse Gruppe ansonsten eine zu geringe Stichprobengröße aufgewiesen hätte. Ebenso wurde die Kategorie Herkunft mit den dichotomen Ausprägungen „Österreicher*innen“ und „Nicht-Österreicher*innen“ in die Analyse aufgenommen.

In der Multinomialen logistischen Regression für die DIDS waren die UV *Fremdunterbringung* ($p = .872$) und die Kovariate Herkunft ($p = .746$) nicht signifikant. Die Variable *Geschlecht* zeigte einen signifikanten Einfluss auf die Identitätscluster der DIDS ($p = .047$). Weibliche und diverse Personen befanden sich im Vergleich zu männlichen Personen häufiger im *ruminativen Moratorium* als im *diffusion status* ($p = .036$), im *foreclosure status* ($p = .024$) oder im *searching moratorium status* ($p = .013$) – siehe Abbildung 14. Das *Alter* wirkte sich nur in einem Clustervergleich signifikant aus. Je älter eine Person war, desto wahrscheinlicher war es, dass sich die Person im *moratorium status* im Vergleich zum *foreclosure status* befand ($p = .047$).

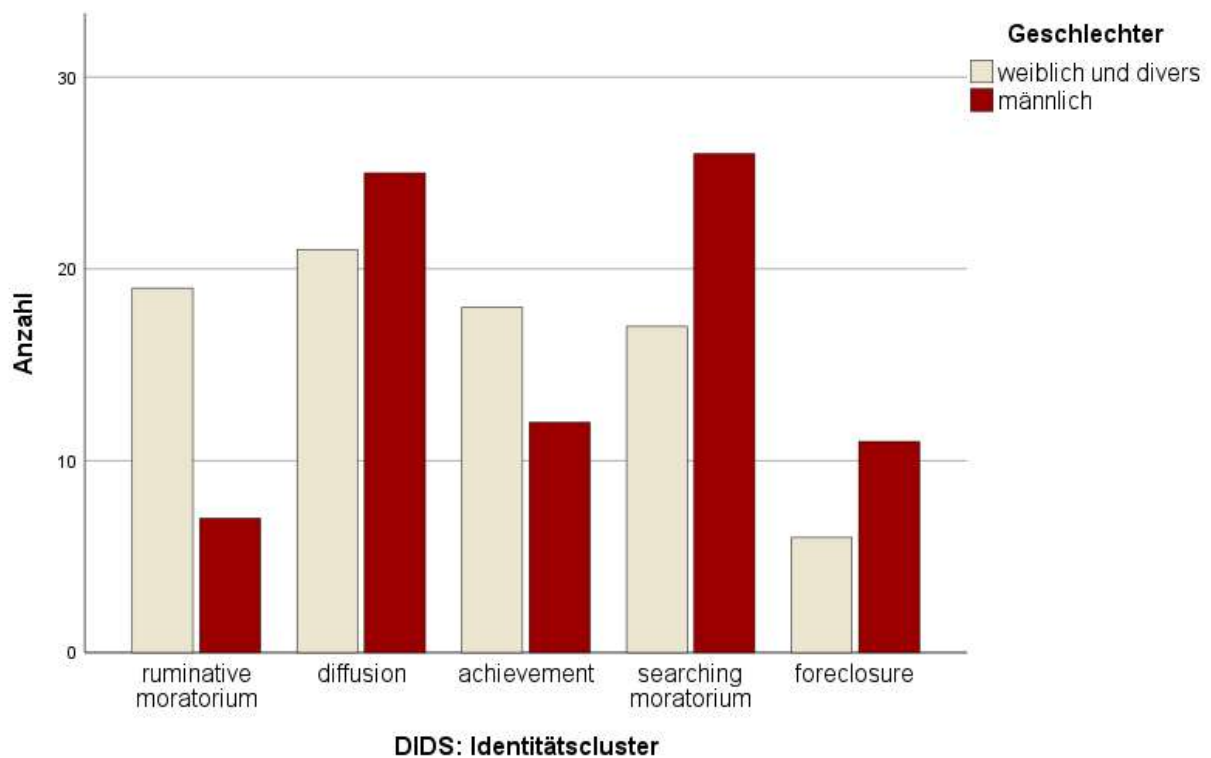


Abbildung 14. Geschlechterunterschied in den Identitätsclustern der DIDS

In der Multinomialen Logistischen Regression der U-MICS für Freundschaften zeigte die *Fremdunterbringung* keinen signifikanten Effekt ($p = .580$), ebenso wenig wie das *Alter* ($p = .686$) und das *Geschlecht* ($p = .262$). Die Kovariate Herkunft, kategorisiert in die dichotomen Ausprägungen „Österreicher*innen“ und „Nicht-Österreicher*innen“, zeigte einen signifikanten Einfluss auf die Identitätscluster ($p = .019$). Wie in Abbildung 15 erkenntlich, befanden sich Österreicher*innen signifikant häufiger im *achievement status* als im *diffusion status* im Bereich der Freundschaften ($p = .012$). Es ist darauf hinzuweisen, dass das Cluster *moratorium* nicht statistisch relevant ausgewertet werden konnte, da sich nur zwei Personen im Cluster befanden, welche beide nicht dem männlichen Geschlecht zugehörig waren und nicht aus Österreich stammten.

In der Multinomialen Logistischen Regression des U-MICS für den Bereich Schule/Beruf zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge, weder für die UV *Fremdunterbringung* ($p = .236$), noch für die Kovariaten *Alter* ($p = .617$), *Geschlecht* ($p = .060$) und Herkunft ($p = .879$).

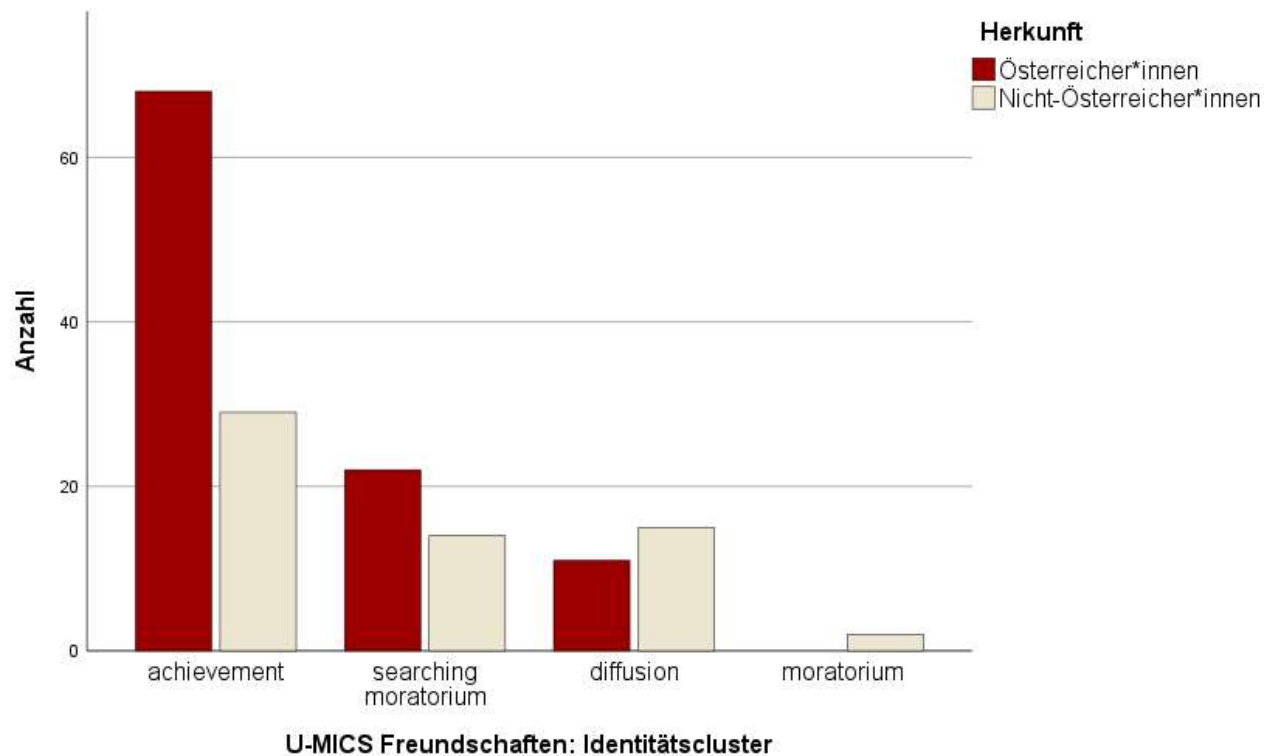


Abbildung 15. Unterschied in der Herkunft in den Identitätsclustern der U-MICS Domäne Freundschaften

Über alle Skalen hinweg war erkennbar, dass die Anzahl der weiblichen und diversen Personen im *achievement status* höher war als die der männlichen, wenn auch nicht in allen Skalen signifikant. Es befanden sich außerdem nominal mehr männliche als weibliche Teilnehmer im *foreclosure status*. Der Geschlechterunterschied war nur in den Identitätsclustern der DIDS signifikant.

Diskussion

Bei der vorliegenden Masterarbeit handelt es sich nach dem aktuellen Wissensstand der Autorin um die erste Studie, welche zur Erhebung zwei Messinstrumente heranzog, die sich in ihrem theoretischen Hintergrund zur Identitätsentwicklung voneinander leicht unterscheiden. Dies stellt einen Mehrwert für die Forschung dar, da die Ergebnisse verschiedener Erhebungsinstrumente an der gleichen Stichprobe miteinander verglichen werden können. Zudem ermöglicht dies umfassendere Erkenntnisse über die Identitätsentwicklung, indem sowohl gegenwarts- als auch zukunftsorientierte Prozesse untersucht werden. Dabei wurde ein Generalfaktor sowie domänenspezifische Ergebnisse ausgewertet und deren Unterschiedlichkeit aufgezeigt. Außerdem handelt es sich um eine der wenigen aktuellen Studien, welche die Identität von fremduntergebrachten Jugendlichen auf quantitative Weise untersucht.

Wie von Schwartz (2005) kritisiert, basiert frühere Literatur zur Identitätsentwicklung häufig auf Stichproben im universitären Setting. Die Studierenden sind einerseits bereits in der *emerging adulthood* und gehören andererseits zu einer Kohorte mit einem durchschnittlich höheren sozioökonomischen Status und einer höheren Bildung als die Allgemeinbevölkerung. Die vorliegende Studie fokussiert sich auf die Adoleszenz und untersucht zudem eine repräsentative Stichprobe, überwiegend aus der Mittelschicht.

Eine weitere Kritik von Schwartz (2005) war die fehlende Praxisnähe in der Identitätsforschung. Der Fokus lag viel auf Zusammenhängen zu innerpsychischen Faktoren, der Persönlichkeit etc. und nicht auf relevanten Themen für den klinischen Kontext und die Gesundheitsförderung. Die Studie an fremduntergebrachten Jugendlichen ist hingegen durch besondere Praxisnähe gekennzeichnet und zielt auf implementierbare, individualisierte Förderungen für diese Population ab.

Interpretation der Ergebnisse

Die hohe Korrelation zwischen der UV *Fremdunterbringung* und der Kovariate *Dauer der Fremdunterbringung* in der Durchführung der MANCOVA schränkt die Interpretation der Ergebnisse stark ein. Da die UV *Fremdunterbringung* nur in Kombination mit der korrelierenden Kovariate *Dauer der Fremdunterbringung* signifikante Ergebnisse aufzeigte, mussten alle Hypothesen verworfen werden, die von einer alleinigen Auswirkung der UV *Fremdunterbringung* ausgingen.

Die Hypothese H1 nahm an, dass fremduntergebrachte Jugendliche im Vergleich zu Jugendlichen, welche im familiären Setting aufwachsen, niedrigere Werte im *Eingehen von commitments* aufweisen. In der Skala DIDS, welche die allgemeine Identitätsentwicklung misst, sowie in der U-MICS im Bereich der Freundschaften konnte dies nicht nachgewiesen werden. Fremduntergebrachte Jugendliche zeigten allerdings im Bereich Schule/Beruf signifikant niedrigere *commitment*-Werte als nicht-fremduntergebrachte Jugendliche auf. Eine mögliche Interpretation könnte sein, dass Jugendliche, welche im familiären Setting aufwachsen, mehr Unterstützung bei der Schulwahl und im Schulalltag erhalten und sich ihrer Entscheidung diesbezüglich sicherer sind. Auch zeigten Meeus, Oosterwegel und Vollebergh (2002), dass die Beziehung zu den Eltern mehr Einfluss auf die Zukunft betreffende Identitätsdomänen hat, wie Schule und Beruf, während sich Freundschaften stark auf die gegenwärtige Situation von Jugendlichen auswirken. Bei fremduntergebrachten Jugendlichen ist meist die Beziehung zu den Eltern problematisch, wodurch sich das niedrigere *commitment* im zukunftsorientierten Bereich Schule/Beruf teilweise erklären ließe.

Die Hypothesen H2, welche annahm, dass fremduntergebrachte Jugendliche niedrigere Werte in *identification with commitment* zeigen, wird aufgrund vorliegender Daten verworfen. Auch die Hypothese H3, welche von höherer *ruminativer Exploration* bei fremduntergebrachten Jugendlichen ausging, wird nicht angenommen. Des Weiteren konnte nicht gezeigt werden, dass fremduntergebrachte Jugendliche höhere Werte in der *Exploration in die Breite* (H4) oder niedrigere Werte in der *Exploration in die Tiefe* (H5) aufwiesen als Jugendliche, welche im familiären Setting aufwachsen. In der U-MICS Skala waren weder im Bereich der Freundschaften noch im Bereich Schule/Beruf signifikante Unterschiede zwischen fremduntergebrachten und nicht-fremduntergebrachten Jugendlichen in den Dimensionen *commitment* (H1), *exploration in breadth* (H4) und *reconsideration of commitment* (H6) erkennbar.

Die explorative Auswertung der *Dauer der Fremdunterbringung* zeigte, dass sich besonders die Gruppe der kürzlich fremduntergebrachten Jugendlichen von den anderen Gruppen unterscheidet. Demnach zeigten Jugendliche, die seit weniger als drei Monaten in Fremdunterbringung lebten, höhere Werte in der *ruminativen Exploration* und gleichzeitig niedrigere Werte in den Dimensionen *commitment making* und *identification with commitment*. Die Ausnahmesituation des Krisenaufenthalts führt womöglich dazu, dass Jugendliche nicht in der Lage sind, sich auf *commitments* einzulassen oder sich mit bestehenden *commitments* zu identifizieren. Das vorwiegende Verhalten in

dieser Extremsituation scheint die *ruminative Exploration* zu sein. Lediglich im Bereich der Freundschaften zeigen kürzlich fremduntergebrachte Jugendliche höhere Werte im *commitment* als alle anderen Gruppen auf. Eine mögliche Interpretation ist, dass sich Jugendliche in dieser Ausnahmesituation, in welcher die Familie und das gewohnte Wohnumfeld wegbrechen, besonders an den Freundschaften festhalten. Diese werden weder hinterfragt noch exploriert, sondern als fixer Bestandteil in einer ansonsten unbeständigen Lebenssituation angesehen.

Das *Alter* zeigte keinen Zusammenhang mit den Identitätsdimensionen oder der Zugehörigkeit zu Identitätsclustern auf. Daher wird die Hypothese H7 mit allen Unterhypothesen gänzlich verworfen.

Das *Geschlecht* hatte einen signifikanten Einfluss auf die Ausprägung der DIDS Dimension *identification with commitment*. Dabei zeigten männliche Teilnehmer signifikant höhere Werte als weibliche und diverse. Dies ist konträr zur Literatur und somit zu der Annahme der H8b, das weibliche Geschlecht zeige höhere Werte in dieser Dimension. Lediglich im Bereich der Freundschaften wiesen männliche Teilnehmer tendenziell niedrigere Werte auf. Das *Geschlecht* zeigte keinen signifikanten Einfluss auf die anderen Identitätsdimensionen. Demnach werden die Hypothese H8 sowie deren Unterhypothesen nicht angenommen. Auch die H9 wird verworfen, welche von einem moderierenden Effekt des Alters auf den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und den Identitätsdimensionen ausging.

Interessant anzumerken ist allerdings auch der Einfluss des *Geschlechts* auf die Zugehörigkeit zu einem Identitätscluster. Weibliche und diverse Personen befanden sich im Vergleich zu männlichen Personen häufiger im *ruminative moratorium status* als im *diffusion status*, im *foreclosure status* oder im *searching moratorium status*. Das *ruminative Moratorium* zeichnet sich in den vorliegenden Identitätsclustern durch besonders niedrige Werte in den *commitment*-Dimensionen aus. Dass sich allerdings über alle Skalen hinweg nominal mehr weibliche als männliche Personen im *achievement status* befanden, stimmt wiederum mit den Studienergebnissen von Meeus et al. (2010) und Klimstra et al. (2010) überein – dieser Unterschied erreichte allerdings nicht die Signifikanzgrenze.

Die Variable der Herkunft wurde explorativ untersucht. Dabei wurde nur im Bereich der Freundschaften ein Unterschied anhand der Herkunft festgestellt. Dabei zeigten Österreicher*innen höhere *commitment*-Werte auf, während Nicht-Österreicher*innen

höhere Werte in *reconsideration of commitment* aufwiesen. Dies veranschaulicht, dass sich Österreicher*innen ihrer Freundschaften sicherer sind, während Nicht-Österreicher*innen diese im jugendlichen Alter häufiger überdenken. Das kann damit zusammenhängen, dass Personen, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind, bereits ihr Leben lang Freundschaften exploriert haben und teils langjährige Freundschaften aufbauen konnten. Unter den Nicht-Österreicher*innen sind vermutlich auch viele Jugendliche, welche erst im Laufe der Kindheit oder Jugend nach Österreich gezogen sind und ihre bisherigen Freund*innen im Herkunftsland zurücklassen mussten. Auch ist es vielleicht schwieriger, in einem Land mit einer anderen Kultur und Sprache Freundschaften zu knüpfen. Dies erklärt auch das Ergebnis der Clusteranalyse, wonach sich Österreicher*innen im Bereich der Freundschaften signifikant häufiger im *achievement status* als im *diffusion status* befinden im Vergleich zu Nicht-Österreicher*innen. Freundschaften sind besonders im jugendlichen Alter sehr wichtig. Stabile Freundschaften können auch als protektiver Faktor angesehen werden, um schwierige Zeiten und starke Belastungen besser zu überstehen. Besonders in der Fremdunterbringung kann hier für nicht-österreichische Jugendliche eine wichtige Stütze wegfallen. Wenn sowohl die Familie wegbricht als auch stabile Freundschaften fehlen, kann das Gefühl der Einsamkeit umso stärker sein. Dieser Aspekt ist in der Arbeit mit fremduntergebrachten Jugendlichen und beim Planen geeigneter Interventionen stets zu bedenken.

Während sich im Bereich der Freundschaften mehr als die Hälfte der Teilnehmenden im *achievement status* befanden, waren im Bereich Schule/Beruf die meisten Personen im *foreclosure status*. Es ist interessant anzumerken, dass bei den teilnehmenden Jugendlichen dieser Studie der *foreclosure status* im Bereich Freundschaften gar nicht präsent war. In dieser Altersspanne können sie ihre Freund*innen bereits selbst aussuchen, explorieren, reflektieren und schließlich entscheiden, mit wem sie Freundschaften eingehen bzw. welche sie beibehalten möchten. Im Vergleich zur Kindheit wird in der Jugend kaum mehr die Auswahl der Freund*innen durch die Eltern oder Bezugspersonen übernommen, wie es im *foreclosure status* üblich wäre. Im schulischen Kontext wurden hingegen die verschiedenen Möglichkeiten weniger exploriert. Der hier sehr präsente *foreclosure status* weist darauf hin, dass meist die durch Bezugspersonen oder externe Bedingungen getroffene Schulwahl als *commitment* übernommen wurde.

In der vorliegenden Masterarbeit wurde in den Hypothesen angenommen, dass sich die Fremdunterbringung auf die Identitätsentwicklung auswirkt. Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass die Fremdunterbringung meist ein Resultat einer Reihe einschneidender Ereignissen und erfolgloser Unterstützungsmaßnahmen darstellt. Es ist daher naheliegend, dass sich nicht die Fremdunterbringung selbst, sondern womöglich die in den Jahren zuvor erlebten Traumata weitaus stärker auf die Entwicklung der Identität auswirken.

Der kulturelle Aspekt

In den USA machen Afroamerikaner*innen und Latinos einen unproportional großen Anteil der Kinder und Jugendlichen in Fremdunterbringung aus (Yancey, 1992). Auch in Österreich ist ein großer Anteil der fremduntergebrachten Kinder und Jugendlichen ausländischer Herkunft. In der vorliegenden Stichprobe sind es 38.16%.

Für ethnische Minderheiten hängt die Identitätsentwicklung eng mit der kulturellen Anpassung zusammen. Es ist herausfordernd, in die eigene Identität sowohl die kulturellen Werte des Herkunftslandes als auch jene des Heimatlandes zu integrieren. Dies kann zu vermehrtem Überdenken der *commitments* führen und könnte erklären, wieso sich ethnische Minderheiten häufiger im *moratorium* und *seaching moratorium status* befinden (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008). Diese Herausforderungen betreffen sowohl Jugendliche mit einem Migrationshintergrund, Flüchtlinge aber auch internationale Studierende.

Auch in der Fremdunterbringung kann es zu Schwierigkeiten der Entwicklung der ethnischen und kulturellen Identität kommen, besonders bei Jugendlichen, die einer Minderheit angehören. Wenn das direkte Umfeld und ein Großteil der sozialen Kontakte der im Land dominanten Ethnie, Kultur und Religion angehören, treffen die Jugendlichen, die einer Minderheit angehören, nur auf die Sichtweisen und Einstellungen der Mehrheit. Dabei kann es sich unter Umständen um verzerrte, teils negative Vorurteile gegen Minderheiten handeln. Bei Jugendlichen, die in der Herkunftsfamilie aufwachsen, wird dies durch das familiäre Umfeld ausgeglichen und mit in die Identität integriert. In der Fremdunterbringung erfahren sie häufiger die ungefilterten Ansichten der dominanten Gesellschaft, während ihnen das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gemeinschaft oft fehlt (Mulkerns & Owen, 2008).

Gerade westliche Kulturen bieten jungen Menschen oft sehr viele alternative Möglichkeiten der Identitätsentwicklung an, jedoch wenig Orientierungshilfe (Luyckx et al., 2008). Auch ist es in westlichen Kulturen eher üblich, bedeutende *commitments* erst im Alter des jungen und mittleren Erwachsenenalters einzugehen. Dies setzt allerdings voraus, dass wichtige Identitätsprozesse bereits in der Adoleszenz vonstattengehen (Schwartz et al., 2012).

In einer zunehmend multikulturellen und diversen Welt ist es von großer Bedeutung, im Prozess der eigenen Identitätsfindung die Diversität der Menschheit zu schätzen und nicht abzuwerten. Andernfalls besteht das Risiko, sich nur mit einer sehr eng definierten Gruppe zu identifizieren und diese als dominant gegenüber anderen anzusehen, wodurch Vorurteile, Ethnozentrismus sowie diskriminierendes Verhalten entwickelt werden können (Crocetti et al., 2023).

Die Identitätsentwicklung im Kontext der Fremdunterbringung

Laut Kroger et al. (2010) hat ein relativ großer Anteil an Personen beim Erreichen des jungen Erwachsenenalters noch nicht den Status *identity achievement* erreicht. Kroger beschreibt als mögliche Gründe hierfür sowohl individuelle als auch situationelle Faktoren. Um den Status der *erarbeiteten Identität* zu erreichen, braucht es ein optimales Ausmaß passender Herausforderungen (*accomodative challenges*) und gleichzeitig eine Unterstützung des sozialen Umfelds. Die Herausforderungen stellen demnach neue Lebenserfahrungen dar, welche vom Individuum eine Reaktion erfordern (Kroger et al., 2010). Solch eine Herausforderung kann die Fremdunterbringung darstellen. Je nach Verlauf der Herausforderung und den Persönlichkeitsmerkmalen des Individuums ist solch eine Situation überfordernd und kann somit auch zu einem regressiven Identitätswandel führen. Bleiben herausfordernde Situationen aus, kann es zur Stagnation der Identitätsentwicklung kommen, weshalb die *erarbeitete Identität* oft erst weitaus später im Lebensverlauf erreicht wird (Kroger et al., 2010). In der Gesamtstichprobe der vorliegenden Studie befanden sich in der allgemeinen Identitätsdomäne 18.5% im *identity achievement status*, im Bereich Schule/Beruf 34.6% und im Bereich der Freundschaften bereits 59.9%. Dies zeigt, dass in der Adoleszenz die Identitätsentwicklung auf Domänen fokussiert ist, welche die Gegenwart betreffen. In der Skala DIDS, welche den Schwerpunkt auf zukünftige Ziele setzt, befanden sich hingegen die wenigsten Jugendlichen in einer *erarbeiteten Identität*.

Gerade in Anbetracht der Studienergebnisse zur Identitätsentwicklung in der frühen Adoleszenz scheint es umso fragwürdiger, dass viele junge Teenager bereits in diesem Alter schulische und berufliche Entscheidungen treffen sollen. Laut Marcia wäre es für die Entwicklung weitaus förderlicher, wenn es vor bedeutenden Entscheidungen (Wahl der Schule, Lehrstelle, Studiengang etc.) eine ausreichende Explorationsphase der eigenen Ideen und Werte gäbe (Kroger & Marcia, 2011). In sozialpädagogischen Einrichtungen herrscht oft der Druck, Jugendliche in die Selbstständigkeit zu entlassen. Es bleibt wenig Zeit für eine ausgedehnte Explorationsphase, beispielsweise in Form von Praktika, Schul- oder Lehrstellenwechseln.

Auch Kools (1997) hat anhand einer qualitativen Studie mit Jugendlichen in Fremdunterbringung festgestellt, dass sich die Teilnehmer*innen häufiger im *foreclosure status* befinden. Er nimmt an, dass in der Fremdunterbringung nicht die benötigten Ressourcen und Unterstützungsangebote für eine Explorationsphase vorhanden sind, wodurch weder der *moratorium status* noch der *achievement status* erreicht werden können.

Da fremduntergebrachte Jugendliche meist mit 18 Jahren in die Selbstständigkeit entlassen werden, müssen sie durchschnittlich noch früher als ihre Peers lernen, unabhängig von Erwachsenen zu sein (Kools, 1997). Bereits die Aussicht und Erwartungshaltung auf eine zu erreichende Selbstständigkeit mit Erlangen der Volljährigkeit kann zu emotionalem Stress führen und sich negativ auf die Identitätsentwicklung auswirken. Nach dem Austritt aus dem System der Unterbringung fehlt den jungen Erwachsenen ein Sicherheitsnetz. Sie berichten häufiger von Obdachlosigkeit, Substanzmissbrauch, Kriminalität und einem Gefühl der Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit. Ein sofortiges Einkommen wird gegenüber dem angestrebten Bildungsweg priorisiert. Es besteht das Risiko der Entwicklung einer „Pseudo-Reife“, einer „falschen“ Identität oder einer stigmatisierten Identität (Mulkerns & Owen, 2008).

Es wird von den jungen Erwachsenen zudem berichtet, dass sich mit der Volljährigkeit auch ein Fenster neuer Möglichkeiten öffnet, um deren Identität zu explorieren, wie es während der Fremdunterbringung nicht möglich war (Mulkerns & Owen, 2008). Andererseits haben sie das Gefühl, sich nicht erlauben zu können, dabei Fehler zu machen, da sie keinen Rückhalt haben, wenn etwas schief geht. Junge Erwachsene, die in Fremdunterbringung aufgewachsen sind, sind oft sehr stolz auf ihre emotionale Stärke, Hürden ohne die Unterstützung ihrer Familie zu bewältigen – diese Zuschreibung erhöht ihr Selbstwertgefühl. Es fällt ihnen daher oft schwer, Unterstützungsangebote

proaktiv aufzusuchen (Samuels & Pryce, 2008). Mit Erreichen der Volljährigkeit jeglichen Support zu verlieren, stellt sehr oft eine große Krise in der Identitätsentwicklung dar. Es ist daher besonders wichtig, dass Unterstützungsangebote nicht mit dem 18. Lebensjahr enden. Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Ansätze zur Förderung der Identitätsentwicklung bei fremduntergebrachten Jugendlichen erklärt sowie Vorschläge zur Verbesserung des Systems der Fremdunterbringung präsentiert.

Implikationen für die Arbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen

Eine Fremdunterbringung kann, muss aber kein traumatisches Erlebnis für ein Kind darstellen. Wenn möglich, soll versucht werden, das Kind auf die Trennung vorzubereiten und bereits im Vorhinein Verlustängste zu besprechen. Im gesamten Prozess ist es wichtig, dem Kind altersgerecht zu erklären, was gerade geschieht und wie die weitere Vorgehensweise geplant ist. Es soll auf Fragen eingegangen werden und Erklärungen für diese große Veränderung des Lebensalltags bereitgestellt werden. Das Kind ist den Umständen zwar leider oft unbeholfen ausgesetzt, soll sich allerdings nicht alleingelassen fühlen. Andere Konstanten im Leben des Kindes sollten möglichst beibehalten werden (Schule, Kontakt zu Freund*innen, Freizeitaktivitäten etc.), um Halt und Sicherheit zu vermitteln. Von großer Bedeutung ist ein regelmäßiger Kontakt zwischen den fremduntergebrachten Kindern und engen Bezugspersonen aus der Familie. Idealerweise findet außerdem eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Herkunftssystem und den Helfer*innen statt. Dies mindert einen möglichen Loyalitätskonflikt des Kindes (Hofmeister, 2013).

Für die weitere Arbeit mit dem Kind ist es für die Sozialpädagog*innen wichtig, eine Anamnese und möglichst genaue Informationen über erlebte Traumata des Kindes sowie mögliche Psychopathologien der Eltern zu erhalten. Dies kann ein außergewöhnliches Verhalten des Kindes erklären und zudem können Förderungen an die individuellen Bedürfnisse des Kindes besser angepasst werden (Günder, 2007, zitiert nach Hofmeister, 2013).

Laut Kools (1997) ist es in sozialpädagogischen Einrichtungen besonders wichtig, den Alltag sowie die Wohnverhältnisse möglichst familiär, warm und respektvoll zu gestalten. Während Struktur wichtig und haltgebend ist, sollen exzessive Bestrafungen vermieden werden. Mit der Heimreform und den neuen Standards der Unterbringung in Kleingruppen wurden bereits viele wichtige Punkte umgesetzt. In den

sozialpädagogischen Ausbildungen wird pädagogisch und didaktisch wertvolles Handeln gelehrt (Wolf & Theile, 2023).

Ein wichtiger Schutzfaktor für die Entwicklung ist es auch, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, zu einer kompetenten Person eine stabile und sichere Bindung aufzubauen (Werner, 2008, zitiert nach Hofmeister, 2013). Um auf die Bedürfnisse der Jugendlichen im Arbeitsalltag ausreichend eingehen zu können, muss sich jedenfalls der vorhandene Personalmangel in sozialpädagogischen Einrichtungen verbessern. Der oftmalige Personalwechsel in einer Einrichtung kann für die Kinder belastend sein, vor allem für jene, die aus vergangenen Erfahrungen bereits bindungs-traumatisiert sind (Volksanwaltschaft, 2017). Für eine positive Identitätsentwicklung muss es demnach ausreichend stabile Bezugspersonen für die Kinder und Jugendlichen geben.

Laut Meeus, Oosterwegel und Vollebergh (2002) hat die elterliche Bindung eine wesentliche Auswirkung auf die Identitätsentwicklung des Kindes. Außerdem ist es für die Identitätsentwicklung wichtig, dass Kinder und Jugendliche entscheiden können, mit wem sie sich identifizieren und hierzu gehört auch die Herkunftsfamilie. Kinder sollen den familiären und kulturellen Hintergrund, ihre eigenen Wurzeln, gut kennenlernen dürfen. Während der längerfristigen Fremdunterbringung wird daher viel Wert daraufgelegt, dass Kinder – wenn möglich und vertretbar – ihre Eltern weiterhin regelmäßig sehen und mit ihnen Zeit verbringen können. Dies gibt dem Kind ein Gefühl von Stabilität, Kontinuität und Verbundenheit (Salahu-Din & Bollman, 1994).

Die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen kann von den Eltern und engen Bezugspersonen dadurch gefördert werden, dass sie das Explorationsverhalten und ein freies Eingehen von Verbindlichkeiten unterstützen. Hinderlich sind hingegen starre Erwartungen, eine gewisse Richtung einzuschlagen oder in die „Fußstapfen der vorherigen Generation zu treten“ sowie geringe Autonomie zuzulassen – dies erhöht die Chance einer *vorweggenommenen Identität* (Urhahne et al., 2019).

Für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, besonders für jene in schwierigeren Lebensumständen, ist es fundamental, deren Resilienz zu fördern. Resilienz stellt eine psychische Robustheit und Anpassungsfähigkeit dar, welche es Menschen ermöglicht, Krisen und Entwicklungsrisiken im Lebenszyklus zu überwinden. Resilienz bildet sich in einem dynamischen Prozess und kann lebenslang weiterentwickelt werden (Rothenbusch, 2018). *Commitments* einzugehen steht in einem positiven

Zusammenhang mit wichtigen Resilienzfaktoren (Crocetti, 2017). Für Jugendliche, die in Fremdunterbringung leben, ist Resilienz eine sehr wichtige Fähigkeit, um deren Entwicklungsziele trotz erschwelter Umstände zu erreichen. Sozialpädagog*innen sollen Jugendliche bei der Förderung der Resilienz unterstützen. Dies kann unter anderem durch folgende Verhaltensweisen geschehen:

- Anbieten einer „sicheren Basis“
- Ressourcen erkennen und fördern
- Helfen, Misserfolge zu akzeptieren
- Stärkung von Autonomie und Selbstständigkeit, Partizipation
- Übertragung von adäquaten Aufgaben
- Integration in die Gruppe unterstützen
- Vorerfahrungen und bewältigte Krisen nutzen
- Stabile Strukturen bieten und Grenzen setzen
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärken
- Empathische Kommunikation und Rückmeldung von Gefühlen
- Respekt, Anerkennung und Wertschätzung vermitteln
- Einbeziehung von bestehenden sozialen Netzwerken
- Individuelle Förderung von Kompetenzen und Interessen
- Einen autoritativen Erziehungsstil anwenden
- Ein positives Vorbild sein
- Konstruktives Kommunikationsverhalten und Konfliktlösestrategien

(Hofmeister, 2013)

Jugendliche, die positive Coping-Strategien entwickeln, lassen sich von unerwarteten, negativen Ereignissen weniger häufig aus der Bahn werfen. So können sie sich während der Adoleszenz, auch in Fremdunterbringung, auf deren Identitätsentwicklung konzentrieren, ausreichend explorieren und *commitments* eingehen.

Wenn Jugendliche im professionellen pädagogischen Setting aufwachsen, besteht oft die Gefahr der vermehrten Fremdbestimmung. Gerade für die Identitätsentwicklung ist Selbstbestimmung ein wichtiger Baustein. Am besten wird die Entwicklung unterstützt, wenn eine Balance zwischen Überbehütung und Überforderung gefunden wird (Limberg, 2012).

Dass Jugendliche meist mit 18 Jahren aus dem System fallen und auf eigenen Beinen stehen müssen, stellt eine Herausforderung in der Identitätsentwicklung dar. Folgende Schritte können den Druck während der Adoleszenz vermindern und den Übergang in die Selbstständigkeit erleichtern:

1. Eine professionelle, gut begleitete Vorbereitung auf die Selbstständigkeit. Wichtige Ziele dabei sind ein Wissen zu Themen wie Finanzen, Gesundheit und Ernährung sowie leistbares Wohnen zu erlangen und in der Praxis den Umgang mit Geld sowie eine eigenständige Haushaltsführung im Vorhinein üben zu können (Kools, 1997).
2. Die Loslösung soll schrittweise erfolgen. Es braucht ein überbrückendes, niederschwelliges Unterstützungsangebot, auf welches junge Menschen beim Übergang in die Selbstständigkeit zurückgreifen können. Eine ambulante Begleitung durch zumindest eine konstante Ansprechperson ist von großer Bedeutung. Diese soll auch proaktiv auf die jungen Erwachsenen zugehen, da diese oft gehemmt und zu stolz sind, weiterhin um Hilfe zu bitten (Mulkerns & Owen, 2008).
3. Alle Teilnehmer*innen der Studie von Mulkerns und Owen (2008) berichteten von fehlendem Support durch Gleichaltrige nach dem Ende der Fremdunterbringung. Ein Austausch mit Peers in einer ähnlichen Lebenssituation, beispielsweise durch informelle Gruppentreffen, bietet eine gegenseitige Unterstützung.

In Wien bieten mehrere Träger ein betreutes Wohnen (BEWO) an, welches einen Übergang zwischen der vollbetreuten Wohngemeinschaft und der eigenen Wohnung darstellt. Dabei erhalten Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr eine geförderte, kleine Wohnung und werden weiterhin von Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen ambulant bei der Bewältigung lebenspraktischer Fertigkeiten und Herausforderungen unterstützt.

Bei allen genannten Förderungen und Unterstützungsangeboten ist es zudem wichtig, auf individuelle Unterschiede und besondere Risikofaktoren der Kinder und Jugendlichen zu achten. Als primäre Zielgruppe für Unterstützungsangebote können vor allem Jugendliche im *moratorium status* angesehen werden, da diese eher von internalisierenden und externalisierenden Problemen sowie problembelasteten Familiensituationen betroffen sind. Außerdem sollten sich die Unterstützungsangebote auch speziell an ethnische Minderheiten richten, welche sich häufiger im *moratorium status* befinden (Crocetti, Rubini, Luyckx et al., 2008).

Luyckx et al. (2005) konnten aber auch zeigen, dass ein Fehlen von *commitment* nicht unbedingt ein Merkmal für einen Interventionsbedarf ist. Jugendliche in der späten Adoleszenz, die sich im *carefree diffusion status* befinden, haben anders als jene im *diffused diffusion status* einen unbekümmerten Umgang mit dem fehlenden *commitment* und zählen daher nicht zur Risikogruppe für etwaige psychosoziale Probleme. Es ist daher wichtig, den Umgang mit dem fehlenden *commitment* zu analysieren, um die richtige Zielgruppe für Unterstützungsangebote zu erreichen. Die von Luyckx et al. (2008) definierte Identitätsdimension der *ruminativen Exploration* beschreibt dieses hoffnungslose, aussichtslose auf der Stelle treten, ein ständiges, passives Explorieren, ohne sich jemals festlegen zu können. Dies kann eher als maladaptiv angesehen werden, zeugt von Angst und Unsicherheit und erfordert für junge Menschen Unterstützung.

Das Ziel ist es, dass Jugendliche möglichst stabile und dennoch flexible Identitäten erarbeiten können. Dies hilft ihnen, sich an die Herausforderungen der sich ständig wandelnden Gesellschaft erfolgreich anzupassen, aber auch die Diversität der Menschen zu schätzen und anderen inklusiv zu begegnen (Crocetti et al., 2023). Gerade wenn Jugendliche am Beginn der Fremdunterbringung stehen, ändert sich ihr Wohnort, das soziale Umfeld, die Regelstrukturen etc. Es ist besonders hilfreich, auf stabile *commitments* wie qualitativ hochwertige Freundschaften zurückgreifen zu können, welche Halt und Kontinuität bieten. In anderen Lebensbereichen wird eine gewisse Flexibilität und Explorationsbereitschaft benötigt, um sich an die veränderten Umstände gut anpassen zu können.

Konkrete Interventionen zur Förderung der Identitätsentwicklung

Erste Studien zu möglichen Interventionen im schulischen und klinischen Setting zeigten, dass kurzzeitige Programme, wie ein Perspektiventraining zur Förderung des

Explorationsverhaltens, keine signifikanten Erfolge aufzeichnen. Mittelfristige Programme, welche sich beispielsweise über ein Semester erstreckten, zeigten zwar kurzfristige Verbesserungen, wobei diese nicht von Dauer waren. Dies deutet darauf hin, dass den Prozessen der Identitätsentwicklung ausreichend Zeit eingeräumt werden muss (Kroger & Marcia, 2011). Diese bedeutenden Ergebnisse zeigen auf, dass allgemeine Interventionsprogramme wenig Erfolg versprechen und jedenfalls an das Individuum im jeweiligen Identitätsstatus angepasst werden müssten. Ein Ansatz, welcher junge Menschen in der Identitätsentwicklung vermutlich besser fördern kann, ist eine kontinuierliche Unterstützung von Seiten der Eltern, Lehrer*innen und engen Bezugspersonen. Es braucht eine langfristige Integration dieser Förderungen in den Alltag junger Menschen. Durch Schulungen können die Bezugspersonen lernen, wie sie junge Menschen im Explorationsverhalten und dem Eingehen reflektierter *commitments* unterstützen können und mit welchen Strategien maladaptive Status und Prozesse überwunden werden können.

Die Stigmatisierung von Kindern und Jugendlichen in Fremdunterbringung und die Internalisierung dieser Stereotypen wirkt sich negativ auf die Identitätsentwicklung aus (Kools, 1997). Eine mögliche Intervention, um der Entwicklung von Vorurteilen entgegenzuwirken ist eine Sensibilisierung an Schulen. Es braucht eine Normalisierung verschiedener Lebenssituationen und eine gleichzeitige Erhöhung der Empathie und des Respekts im Umgang von Jugendlichen untereinander. Idealerweise wird diese Intervention in Schulen langjährig in den Unterricht integriert. So könnte beispielsweise im Ethikunterricht ein generelles Empathie-Training und die Bekämpfung von Vorurteilen bezogen auf weitere Diskriminierungsmerkmale (Herkunft, Geschlecht, etc.) eingebunden werden.

Ebenso soll mit den Jugendlichen in Fremdunterbringung an der Steigerung des Selbstbewusstseins und dem bewussten Entgegentreten von Stigmatisierung gearbeitet werden. Das *Eingehen von commitments* und die *Identifikation* mit selbigen korrelieren positiv mit einem höheren Selbstbewusstsein, welches wiederum vor identitätsbezogenen Krisen schützt (Luyckx et al., 2013). Da auch Freundschaften eine wichtige Ressource darstellen, sollen Jugendliche darin unterstützt werden, soziale Beziehungen außerhalb der Kriseneinrichtung zu pflegen. Crocetti et al. (2023) beschreiben zudem, wie die Teilnahme am öffentlichen Leben (Freiwilligenarbeit, Vereine, politische Organisationen etc.) eine positive Wirkung auf die Identitätsentwicklung hat.

Limitationen der Studie

Die Fragebögen basieren rein auf der Selbstbeurteilung der Teilnehmer*innen. Wenn alle Konstrukte durch Selbstbeurteilung erhoben werden, kann dies zu einer Steigerung der Zusammenhänge führen (Schwartz et al., 2012). Hier wäre es sinnvoll, auf Fremdbeurteilung basierende Fragebögen ergänzend einzusetzen.

In dieser Studie wurde ein ausschließlich quantitatives Messverfahren verwendet, durch welches zum Teil Verzerrungen im Antwortverhalten vorhanden sind, welche nicht vollständig herausgefiltert werden können und daher die Datenanalyse erschweren und verfälschen. Es wäre denkbar, einen quantitativen Fragebogen mit einer qualitativen Methode wie beispielsweise dem *Identity Status Interview (ISI)* (Marcia, 1966) zu ergänzen. Neben der Erhebung der Ausprägungen auf den Identitätsdimensionen setzt das ISI zudem auf das Hinterfragen, wie, wann und warum eine Person ihre aktuelle Position eingenommen hat (Kroger & Marcia, 2011). Außerdem vertritt James Marcia den Standpunkt, dass mit einem quantitativen Fragebogen bei weitem nicht die gesamte Bandbreite der theoretischen Grundlage abgedeckt werden kann, während ein qualitatives Interview offener für ein breiteres Konzept ist und die Theorie um wichtige Aspekte erweitern kann (Kroger & Marcia, 2011).

Es handelt sich um eine Querschnittstudie, eine Momentaufnahme der aktuellen Empfindungen der Jugendlichen. In einer Längsschnittstudie könnte der Prozess der Identitätsentwicklung über die Jahre hinweg sehr viel besser untersucht werden. Hierdurch könnten zudem kausale Zusammenhänge und nicht nur Korrelationen erforscht werden.

Es liegt ein Makel im Planungsprozess der Studie vor. Es wurden zwei stark korrelierende Variablen für die geplante Auswertung anhand einer MANCOVA ausgewertet: die dichotome Variable der *Fremdunterbringung* und die kategoriale Variable der *Dauer der Fremdunterbringung*. Um die Auswertung mit der Gesamtstichprobe zu vollziehen, mussten die nicht-fremduntergebrachten Teilnehmer*innen in der Variable *Dauer der Fremdunterbringung* mit null kodiert werden, wodurch die Korrelation entstand. Dass eine Auswertung einer MANCOVA, welche beide Variablen inkludiert, keine sinnvoll interpretierbaren Ergebnisse beinhalten kann, hätte bereits im Planungsprozess erkannt werden müssen.

Eine Schwierigkeit der Auswertung der *Dauer der Fremdunterbringung* stellte außerdem die unterschiedliche Gruppengröße der einzelnen Ausprägungen dar. Gerade die Gruppe, die zum Messzeitpunkt weniger als drei Monate lang fremduntergebracht war, hob sich von den anderen Gruppen ab, enthielt allerdings nur fünf Datensätze.

Im Durchführungsprozess konnten aufgrund zeitlicher Ressourcen nicht alle Befragungen persönlich mit den Teilnehmer*innen durchgeführt werden. Die Erhebung von Sozialpädagog*innen und Lehrpersonen anleiten zu lassen, bringt ein gewisses Risiko einer nicht den Standards entsprechenden Durchführung mit sich. Eine unter Zeitdruck durchgeführte Erhebung (z.B. am Ende der Schulstunde) kann zu vermehrtem mechanischen Antwortverhalten führen. Sehr monotone Antwortmuster waren für die Werte 3, 4 und 5 der 5-Punkt-Likert-Skala erkennbar. Eine mögliche logische Erklärung hierfür ist ein möglichst rasches Ausfüllen am Smartphone, wobei Rechtshänder*innen stets mit dem rechten Daumen scrollen und die am weitesten rechts liegende Antwort auswählen. Für die Werte 1 und 2 war dieser Trend nicht erkennbar. Da die Inhalte der Items zum Teil gegensätzlich waren, handelte es sich hierbei um eine Verzerrung. Hierdurch wäre das Ergebnis stark verfälscht worden, weshalb starke Ausreißer aus dem Datensatz entfernt werden mussten. Dennoch kann diese Antworttendenz auch nach dem Ausschluss der Ausreißer die häufige Zugehörigkeit zum *searching moratorium status* der DIDS erklären und relativieren. Da in diesem Status alle Dimensionen hohe Werte aufzeigen, kann die erhöhte Zugehörigkeit auch an der Antworttendenz liegen. Alle mit diesem Status einhergehenden Ergebnisse müssen daher mit Vorsicht interpretiert werden.

Empfehlungen für zukünftige Forschungsprojekte

Anhand der Limitationen der vorliegenden Studie kann für zukünftige Forschungsprojekte empfohlen werden, ein quantitatives Selbstbeurteilungsverfahren durch einen Fragebogen zur Fremdbeurteilung und eine qualitative Messmethode zu ergänzen. Zudem liefern Längsschnittstudien im Vergleich zu Querschnittstudien spezifischere und kausale Ergebnisse zum Prozess der Identitätsentwicklung, weshalb diese bevorzugt werden sollten. Gerade im Kontext der Fremdunterbringung würde eine Längsschnittstudie mehr Aufschluss über den Verlauf der Identitätsentwicklung geben als die hier querschnittlich erhobene *Dauer der Fremdunterbringung*. Die Gütekriterien psychologischer Forschung sollen stets beachtet und gegeneinander abgewogen werden, um die Qualität der empirischen Daten zu sichern.

Die konträren Entwicklungstrends in den Domänen Freundschaft und Schule deuten darauf hin, dass es wichtig ist, sich die Identitätsentwicklung domänenspezifisch anzusehen. Bereits in der Studie von Meeus und Deković (1995) konnte gezeigt werden, dass Jugendliche ihre Identität in verschiedenen Bereichen unterschiedlich entwickeln und andere Einflüsse eine Rolle auf die jeweilige Identitätsentwicklung in einer Domäne spielen. Meeus, Oosterwegel und Vollebergh (2002) zeigten auch, dass die elterliche Beziehung mehr Einfluss auf die Zukunft betreffende Identitätsdomänen hat, wie Schule und Beruf, während sich Freundschaften stark auf die gegenwärtige Situation von Jugendlichen auswirken. In zukünftigen Studien soll daher nicht nur ein globales Maß der Identitätsentwicklung erhoben werden; es soll auch den Unterschieden zwischen den Domänen Beachtung gegeben werden. Dabei gibt es eine Vielzahl an Domänen, welche untersucht werden können (Geschlechtsidentität, Fähigkeiten, Herkunft, Sozialstatus, Religion, Moral, Wertorientierungen, politische Haltungen,...) (Schneider et al., 2018).

Crocetti, Rubini und Meeus (2008) sehen die Dimension der *Exploration in die Tiefe* als ein zweiseitiges Schwert an. Anhand der positiven Assoziationen mit den Persönlichkeitsmerkmalen lässt sie sich als adaptives, positives Verhalten bewerten. Es kann allerdings auch passieren, dass junge Menschen ihre *commitments* zu stark evaluieren und ständig an ihnen zweifeln – wodurch sich auch die negative Korrelation zur Klarheit bzgl. des Selbstkonzepts und der emotionalen Stabilität erklären lässt. In zukünftigen Messinstrumenten wäre es spannend, beide Facetten der *Exploration in die Tiefe* erheben und voneinander abgrenzen zu können. Eventuell kann diese Differenzierung auch den vergleichsweise niedrigen Reliabilitätswerten der *Exploration in die Tiefe* entgegenwirken. Besonders was die positiven Korrelationen zwischen *Exploration in die Tiefe* und Symptomen der Depression und Angststörung betrifft, wäre es zudem interessant zu erforschen, wie der Ursachen-Wirkungs-Zusammenhang aussieht. Tendieren depressive, ängstliche Personen mehr dazu, ständig in die Tiefe zu explorieren, oder führt eine kontinuierliche *Exploration in die Tiefe* zu depressiven und ängstlichen Symptomen?

Während in der Identitätsforschung der Entwicklungspsychologie die Exploration als fundamentaler Prozess der Identitätsentwicklung verstanden wird, fokussiert sich die Sozialpsychologie vermehrt auf die soziale Kategorisierung. Die Definition des Selbst durch Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen wird als der Ausgangspunkt der Identitätsformation angesehen. In beiden Forschungsbereichen spielt *commitment* eine große

Rolle. In der personellen Identität versteht sich *commitment* als das Eingehen von Verbindlichkeiten in wichtigen Lebensbereichen, während in der sozialen Identität das *commitment* bedeutend für die Identifikation mit einer sozialen Gruppe ist (Crocetti et al., 2023). In zukünftiger Forschung ist es von großer Bedeutung, interdisziplinär zu arbeiten und die verschiedenen Aspekte der Identitätsentwicklung miteinander in Verbindung zu setzen, um ein umfassenderes Verständnis zu erlangen.

Speziell für den Kontext der Fremdunterbringung wäre es interessant, in zukünftiger Forschung pädagogische Konzepte und Interventionen zur Förderung der Identitätsentwicklung zu etablieren und evaluieren. In Anbetracht der Zusammenhänge zwischen der Identitätsentwicklung und mehreren psychosozialen Prozessen ist eine angemessene Unterstützung für das Wohlbefinden von Jugendlichen von höchster Priorität. Nur durch stetige Weiterentwicklung in diesem Forschungsgebiet können Jugendliche auch in schwierigen Lebenslagen bestmöglich gefördert werden und eine positive, gefestigte Identität entwickeln.

Literaturverzeichnis

- Crocetti, E. (2017). Identity formation in adolescence: The dynamic of forming and consolidating identity commitments. *Child Development Perspectives*, 11(2), 145-150. <https://doi.org/10.1111/cdep.12226>
- Crocetti, E., Albarello, F., Meeus, W., & Rubini, M. (2023). Identities: A developmental social-psychological perspective. *European Review of Social Psychology*, 34(1), 161-201. <https://doi.org/10.1080/10463283.2022.2104987>
- Crocetti, E., Branje, S., Rubini, M., Koot, H. M., & Meeus, W. (2017). Identity processes and parent–child and sibling relationships in adolescence: A five-wave multi-informant longitudinal study. *Child development*, 88(1), 210-228. <https://doi.org/10.1111/cdev.12547>
- Crocetti, E., Rubini, M., Luyckx, K., & Meeus, W. (2008). Identity formation in early and middle adolescents from various ethnic groups: From three dimensions to five statuses. *Journal of youth and adolescence*, 37(8), 983-996. <https://doi.org/10.1007/s10964-007-9222-2>
- Crocetti, E., Rubini, M., & Meeus, W. (2008). Capturing the dynamics of identity formation in various ethnic groups: Development and validation of a three-dimensional model. *Journal of adolescence*, 31(2), 207-222. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2007.09.002>
- Engelhardt, M. Von (2010). Erving Goffman: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, 123-140. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92196-9_8
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and society*. W W Norton & Co. <https://doi.org/10.2307/2572742>

- Field, A. (2018). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics* (5th ed.). Sage.
- Finch, H. (2005). Comparison of the performance of nonparametric and parametric MANOVA test statistics when assumptions are violated. *Methodology*, 1(1), 27–38. <https://doi:10.1027/1614-1881.1.1.27>
- Greischel, H., Noack, P., & Neyer, F. J. (2018). Oh, the places you'll go! How international mobility challenges identity development in adolescence. *Developmental Psychology*, 54(11), 2152-2165. <https://doi.org/10.1037/dev0000595>
- Hofmeister, L. (2013). *Der Prozess der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Netlibrary. <https://netlibrary.aau.at/obvuklhs/content/titleinfo/2411613/full.pdf>
- Holz-Dahrenstaedt, A. (2012). Kinderrechtliche Stärkung fürs Großwerden außerhalb der Familie – ein Gebot der Stunde. In Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg (Hrsg.), *“Herausgerissen“ Was stärkt fremduntergebrachte Kinder?* (S. 9-12). Salzburg: Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg. https://www.kija-sbg.at/fileadmin/kija/users/Bilder_eingefuegt/News/Tagung_Herausgerissen_2012.pdf
- Klimstra, T. A., Hale III, W. W., Raaijmakers, Q. A., Branje, S. J., & Meeus, W. H. (2010). Identity formation in adolescence: Change or stability? *Journal of youth and adolescence*, 39, 150-162. <https://doi.org/10.1007/s10964-009-9401-4>
- Kools, S. M. (1997). Adolescent identity development in foster care. *Family relations*, 263-271. <https://doi.org/10.2307/585124>
- Kroger, J., & Marcia, J. E. (2011). The identity statuses: Origins, meanings, and interpretations. In S. J. Schwartz, K. Luyckx, & V. L. Vignoles (Eds.), *Handbook of*

identity theory and research (pp. 31-53). Springer. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9_2

Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of adolescence*, 33(5), 683-698. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2009.11.002>

Limberg, K. (2012). Strategien zur Stärkung der Selbstbestimmung. In Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg (Hrsg.), *“Herausgerissen“ Was stärkt fremduntergebrachte Kinder?* (S. 39-42). Salzburg: Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg. https://www.kija-sbg.at/fileadmin/kija/users/Bilder_einge-fuegt/News/Tagung_Herausgerissen_2012.pdf

Luyckx, K., Goossens, L., & Soenens, B. (2006). A developmental contextual perspective on identity construction in emerging adulthood: change dynamics in commitment formation and commitment evaluation. *Developmental psychology*, 42(2), 366. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.42.2.366>

Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., & Beyers, W. (2006). Unpacking commitment and exploration: Preliminary validation of an integrative model of late adolescent identity formation. *Journal of adolescence*, 29(3), 361-378. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2005.03.008>

Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., Beyers, W., & Vansteenkiste, M. (2005). Identity statuses based upon four rather than two identity dimensions: Extending and refining Marcia's paradigm. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 605–618. <https://doi.org/10.1007/s10964-005-8949-x>

Luyckx, K., Klimstra, T. A., Duriez, B., Van Petegem, S., Beyers, W., Teppers, E., & Goossens, L. (2013). Personal identity processes and self-esteem: Temporal

- sequences in high school and college students. *Journal of Research in Personality*, 47(2), 159-170. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2012.10.005>
- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Berzonsky, M. D., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Smits, I., & Goossens, L. (2008). Capturing ruminative exploration: Extending the four-dimensional model of identity formation in late adolescence. *Journal of research in personality*, 42(1), 58-82. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2007.04.004>
- Luyckx, K., Soenens, B., & Goossens, L. (2006). The personality-identity interplay in emerging adult women: convergent findings from complementary analyses. *European Journal of Personality: Published for the European Association of Personality Psychology*, 20(3), 195-215. <https://doi.org/10.1002/per.579>
- Luyckx, K., Soenens, B., Vansteenkiste, M., Goossens, L., & Berzonsky, M. D. (2007). Parental psychological control and dimensions of identity formation in emerging adulthood. *Journal of Family Psychology*, 21(3), 546. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.21.3.546>
- Magistrat der Stadt Wien. (2023). *Jahresbericht 2022 Wiener Kinder- und Jugendhilfe*. <https://digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4580288>
- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of personality and social psychology*, 3(5), 551. <https://doi.org/10.1037/h0023281>
- Meeus, W. (1996). Studies on identity development in adolescence: An overview of research and some new data. *Journal of youth and adolescence*, 25(5), 569-598. <https://doi.org/10.1007/bf01537355>

- Meeus, W. (2011). The study of adolescent identity formation 2000–2010: A review of longitudinal research. *Journal of research on adolescence*, 21(1), 75-94.
<https://doi.org/10.1111/j.1532-7795.2010.00716.x>
- Meeus, W., & Deković, M. (1995). Identity development, parental and peer support in adolescence: Results of a national Dutch survey. *Adolescence*, 30(120), 931-945.
- Meeus, W., Iedema, J., & Maassen, G. H. (2002). Commitment and exploration as mechanisms of identity formation. *Psychological reports*, 90(3), 771-785.
<https://doi.org/10.2466/pr0.2002.90.3.771>
- Meeus, W., Oosterwegel, A., & Vollebergh, W. (2002). Parental and peer attachment and identity development in adolescence. *Journal of adolescence*, 25(1), 93-106. <https://doi.org/10.1006/jado.2001.0451>
- Meeus, W., Van De Schoot, R., Keijsers, L., Schwartz, S. J., & Branje, S. (2010). On the progression and stability of adolescent identity formation: A five-wave longitudinal study in early-to-middle and middle-to-late adolescence. *Child development*, 81(5), 1565-1581. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2010.01492.x>
- Mulkerns, H., & Owen, C. (2008). Identity development in emancipated young adults following foster care. *Smith College Studies in Social Work*, 78(4), 427-449.
<https://doi.org/10.1080/00377310802378594>
- Noack, J. (2010). Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*, 37-53. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92196-9_3
- Rothenbusch, N. (2018). Förderung von Resilienz bei Kindern und Jugendlichen in Bildungseinrichtungen. *Theo-Web*, 17(1). <https://doi.org/10.23770/tw0046>

- Salahu-Din, S. N., & Bollman, S. R. (1994). Identity development and self-esteem of young adolescents in foster care. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 11, 123-135. <https://doi.org/10.1007/bf01875771>
- Samuels, G. M., & Pryce, J. M. (2008). "What doesn't kill you makes you stronger": Survivalist self-reliance as resilience and risk among young adults aging out of foster care. *Children and youth services review*, 30(10), 1198-1210. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2008.03.005>
- Schneider, W., Lindenberger, U., Oerter, R., & Montada, L. (2018). *Entwicklungspsychologie*. Beltz.
- Schütz, C. M. (2011). *Identitätsentwicklung bei Emerging Adults im Kontext selbstverwirklichender Freizeitaktivitäten*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Schwartz, S. J. (2005). A new identity for identity research: Recommendations for expanding and refocusing the identity literature. *Journal of adolescent research*, 20(3), 293-308. <https://doi.org/10.1177/0743558405274890>
- Schwartz, S. J., Klimstra, T. A., Luyckx, K., Hale, W. W., & Meeus, W. H. (2012). Characterizing the self-system over time in adolescence: Internal structure and associations with internalizing symptoms. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(9), 1208-1225. <https://doi.org/10.1007/s10964-012-9751-1>
- Seiffge-Krenke, I., Besevegis, E., Chau, C., Coc, F., Lannegard-Willems, L., Lubiewska, K., & Rohail, I. (2018). Identitätsentwicklung, Familienbeziehungen und Symptombelastung bei Jugendlichen aus sieben Ländern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 67(7), 639-656. <https://doi.org/10.13109/prkk.2018.67.7.639>

- Stadt Wien Kinder- und Jugendhilfe. (2018, March 15). *Kinderrechte und Kinderschutz*. <https://www.wien.gv.at/menschen/kind-familie/kinder-jugendliche/kinderrechte.html>
- Steiner, E., & Benesch, M. (2018). *Der Fragebogen: Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. utb GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838587271>
- Urhahne, D., Dresel, M., & Fischer, F. (2019). *Psychologie für den Lehrberuf*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-55754-9>
- Volksanwaltschaft. (2017). *Kinder und ihre Rechte in öffentlichen Einrichtungen* [Sonderbericht]. Volksanwaltschaft. <https://volksanwaltschaft.gv.at/downloads/4sjlu/Sonderbericht%20Kinder%20und%20ihre%20Rechte%20in%20%C3%B6ffentlichen%20Einrichtungen%202017.pdf>
- Warner, R. M. (2012). *Applied statistics: From bivariate through multivariate techniques*. Sage publications.
- Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz WrJWG. (1990). <https://www.ris.bka.gv.at/eli/lgb/WI/1990/36/P18/LWI40004926>
- Wiener Kinder- und Jugendhilfegesetz WKJHG. (2013). <https://www.ris.bka.gv.at/gel-tendefassung.wxe?abfrage=lrw&gesetzesnummer=20000259>
- Wolf, K., & Theile, M. (2023). *Sozialpädagogische Blicke auf Heimerziehung: Theoretische Positionierungen, empirische Einblicke und Perspektiven* (p. 408). Beltz Juventa.
- Yancey, A. K. (1992). Identity formation and social maladaptation in foster adolescents. *Adolescence*, 27(108), 819.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Identitätszustände nach Marcia (1966)	6
Abbildung 2. Drei-Faktor-Modell nach Crocetti, Rubini und Meeus (2008)	8
Abbildung 3. Clusteranalyse der Identitätsstatus nach Crocetti, Rubini, Luyckx et al. (2008)	9
Abbildung 4. Clusteranalyse der Identitätsstatus nach Luyckx et al. (2005)	12
Abbildung 5. Die Gründe für Gefährdungsmeldungen bei der Wiener Kinder- und Jugendhilfe (Magistrat der Stadt Wien, 2023)	20
Abbildung 6. Die Herkunft der Gefährdungsmeldungen bei der Wiener Kinder- und Jugendhilfe (Magistrat der Stadt Wien, 2023)	21
Abbildung 7. Verteilung der <i>Dauer der Fremdunterbringung</i>	32
Abbildung 8. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV <i>Dauer der Fremdunterbringung</i> und AV <i>ruminative Exploration</i>	36
Abbildung 9. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV <i>Dauer der Fremdunterbringung</i> und AV <i>Identifikation mit commitments</i>	36
Abbildung 10. Tukey-HSD post-hoc-Test der UV <i>Dauer der Fremdunterbringung</i> und AV <i>commitment</i> in Freundschaften	37
Abbildung 11. Identitätscluster der DIDS	38
Abbildung 12. Identitätscluster der U-MICS Domäne Freundschaften	38
Abbildung 13. Identitätscluster der U-MICS Domäne Schule/Beruf	39
Abbildung 14. Geschlechterunterschied in den Identitätsclustern der DIDS	40
Abbildung 15. Unterschied in der Herkunft in den Identitätsclustern der U-MICS Domäne Freundschaften	41

Anhang

Anhang A

Zusammenfassung (deutsch)

Die Identitätsentwicklung ist ein fundamentaler Prozess während der Adoleszenz. Wie gestaltet sich diese jedoch bei Jugendlichen, welche nicht im familiären Umfeld, sondern in Fremdunterbringung aufwachsen? Die vorliegende Masterarbeit basiert auf den theoretischen Grundlagen von Erikson und dem Identitätsstatus-Paradigma von Marcia und verwendet zwei auf selbigen Theorien fundierte Messinstrumente: die DIDS (Dimensions of Identity Development Scale) und die U-MICS (Utrecht-Management of Identity Commitments Scale). Zusätzlich zum allgemeinen, zukunftsorientierten Identitätsfaktor werden die gegenwartsfokussierten Domänen „Freundschaften“ und „Schule/Beruf“ erhoben. Es werden sowohl die Identitätsdimensionen einzeln ausgewertet als auch die darauf basierenden Identitätscluster, welche jeweils einen Identitätsstatus widerspiegeln. Die Effekte der Fremdunterbringung sowie deren Dauer werden ausgewertet, ebenso wie die Einflüsse des Geschlechts, des Alters und der Herkunft der 162 Teilnehmer*innen. Fremduntergebrachte Jugendliche zeigten signifikant niedrigere Werte im *Eingehen von Verbindlichkeiten* im Bereich Schule/Beruf. Zudem wiesen jene, die seit weniger als drei Monaten in Fremdunterbringung lebten, höhere Werte in *ruminativer Exploration* auf. Während sie generell weniger Verbindlichkeiten eingingen, zeigten sie hingegen im Bereich der Freundschaften die höchsten Werte in dieser Identitätsdimension. Es wurden zudem Unterschiede in der Identitätsentwicklung anhand des Geschlechts und der Herkunft festgestellt. Den inhaltlich wichtigen Abschluss dieser Arbeit stellen die Implikationen der Ergebnisse für die Arbeit in sozialpädagogischen Einrichtungen und mögliche Interventionen zur Förderung der Identitätsentwicklung von fremduntergebrachten Jugendlichen dar.

Abstract (english)

Identity development is a fundamental process during adolescence. But how does it develop in young people who do not grow up in a family environment, but in foster care? This Master's thesis is based on the theoretical foundations of Erikson and the identity status paradigm of Marcia and uses two measurement instruments based on the same theories: the DIDS (Dimensions of Identity Development Scale) and the U-MICS (Utrecht-Management of Identity Commitments Scale). In addition to the general, future-oriented identity factor, the present-focused domains friendships and education/occupation are surveyed. The identity dimensions and the identity clusters based on them – each one reflecting an identity status - are analysed. The effects of foster care and its duration are evaluated, as well as the influences of gender, age and origin of the 162 participants. Young people in foster care showed significantly lower values of commitments in the domain of education/occupation. In addition, those who had been in foster care for less than three months had higher scores in ruminative exploration. While they generally showed fewer commitments, they had the highest values in this dimension of identity in the domain of friendships. Differences in identity development based on gender and origin were also observed. The important conclusions of this thesis are the implications of the results for the work in socio-pedagogical institutions and possible interventions to promote the development of the identity of young people in foster care.

Anhang B

Dimensions of Identity Development Scale (Luyckx et al., 2008)

Verwendet wurde die deutsche Übersetzung von C. Schütz (2011):

In den folgenden Fragen geht es um deine Zukunftspläne. Bitte wähle aus, wie stark du der jeweiligen Aussage zustimmst. Vergiss nicht, es gibt hier keine richtigen oder falschen Antworten, es geht nur um deine persönliche Einschätzung.

1 = stimme absolut nicht zu, 2 = stimme nicht zu, 3 = stimme teilweise zu, 4 = stimme zu, 5 = stimme stark zu

1. Aufgrund meiner Zukunftspläne fühle ich mich selbstsicher.
2. Ich denke aktiv über verschiedene Richtungen nach, die ich in meinem Leben einschlagen könnte.
3. Ich habe eine Wahl darüber getroffen, was ich in meinem Leben machen werde.
4. Ich zweifle/bin unschlüssig darüber, was ich wirklich im Leben erreichen möchte.
5. Ich weiß, welcher Richtung ich in meinem Leben folgen werde.
6. Ich denke darüber nach, ob meine Zukunftspläne zu dem passen, was ich wirklich möchte.
7. Ich habe mich für die Richtung entschieden, der ich in meinem Leben folgen werde.
8. Ich denke über die Zukunftspläne nach, die ich schon gemacht habe.
9. Meine Pläne für die Zukunft entsprechen meinen wahren Interessen und Werten.
10. Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, ob diese zu mir passen könnten.
11. Ich habe ein Bild davon, was ich in der Zukunft machen werde.
12. Ich frage mich weiterhin, welche Richtung mein Leben nehmen muss.
13. Ich denke über verschiedene Dinge nach, die ich in der Zukunft machen könnte.

14. Ich habe Pläne für das, was ich in der Zukunft machen werde.
15. Ich denke über verschiedene Ziele nach, die ich verfolgen könnte.
16. Ich spüre, dass die Richtung, die ich in meinem Leben nehmen möchte, mir wirklich entsprechen wird.
17. Ich suche weiterhin nach der Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte.
18. Ich denke darüber nach, ob mir die Ziele, die ich schon für das Leben habe, wirklich entsprechen.
19. Ich bin mir sicher, dass meine Pläne für die Zukunft die Richtigen für mich sind.
20. Meine Zukunftspläne stärken mein Selbstvertrauen.
21. Es fällt mir schwer aufzuhören über die Richtung, die ich in meinem Leben einschlagen möchte, nachzudenken.
22. Ich rede mit anderen Menschen über meine Pläne für die Zukunft.
23. Ich denke über verschiedene Lebensstile nach, die gut für mich sein könnten.
24. Ich versuche herauszufinden, was andere Menschen über die Richtung denken, der ich entschieden habe in meinem Leben zu folgen.
25. Ich mache mir Sorgen darüber, was ich mit meiner Zukunft machen möchte.

Anhang C

Utrecht-Management of Identity Commitments Scale (Crocetti, Rubini, & Meeus, 2008)

Verwendet wurde die deutsche Version von Greischel et al. (2018):

Die Domäne Schule (alternativ Beruf)

Hier siehst du mehrere Aussagen, die deine Schulausbildung betreffen. Bitte klicke als Antwort an, wie sehr die Aussage auf dich zutrifft.

1 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft nicht zu, 3 = trifft teilweise zu, 4 = trifft zu, 5 = trifft voll zu

1. Meine Schulausbildung gibt mir Sicherheit im Leben.
2. Mein zukünftiger Schulabschluss gibt mir Selbstvertrauen.
3. Meine Schulausbildung macht mich selbstsicher.
4. Meine Schulausbildung gibt mir Sicherheit für die Zukunft.
5. Meine Schulausbildung lässt mich optimistisch in die Zukunft schauen.
6. Ich versuche, viel über meine Schulausbildung zu erfahren.
7. Ich denke oft über meinen geplanten Schulabschluss nach.
8. Ich versuche, viel darüber zu erfahren, was ich mit meinem zukünftigen Schulabschluss machen kann.
9. Ich versuche oft herauszufinden, was andere über meine Schulausbildung denken.
10. Ich rede oft mit anderen über meine Pläne in der Schule / Ausbildung.
11. Ich denke oft, dass es besser wäre, eine andere Schule zu besuchen.
12. Ich denke oft, dass eine andere Schulausbildung oder Schulform mein Leben interessanter machen würde.
13. Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einem anderen Schulabschluss.

Die Domäne Freundschaften

Untenstehend siehst du einige Fragen zu dir und deinem besten Freund / deiner besten Freundin. Mit "mein bester Freund / meine beste Freundin" sind NICHT deine Geschwister und auch NICHT deine/n feste/n Freund/in bzw. Partner/in gemeint. Bitte wähle deine Antworten so, wie sie am besten zu dir passen!

1 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft nicht zu, 3 = trifft teilweise zu, 4 = trifft zu, 5 = trifft voll zu

1. Mein bester Freund / meine beste Freundin gibt mir Sicherheit im Leben.
2. Mein bester Freund / meine beste Freundin gibt mir Selbstvertrauen.
3. Mein bester Freund / meine beste Freundin macht mich selbstsicher.
4. Mein bester Freund / meine beste Freundin gibt mir Sicherheit für die Zukunft.
5. Mein bester Freund / meine beste Freundin lässt mich optimistisch in die Zukunft schauen.
6. Ich versuche, viel über meinen besten Freund / meine beste Freundin zu erfahren.
7. Ich denke oft über meinen besten Freund / meine beste Freundin nach.
8. Ich versuche immer, meinen besten Freund / meine beste Freundin noch besser kennen zu lernen.
9. Ich versuche oft herauszufinden, was andere über meinen besten Freund / meine beste Freundin denken.
10. Ich rede oft mit anderen über meinen besten Freund / meine beste Freundin.
11. Ich denke oft, dass es besser wäre, mir einen anderen besten Freund / eine andere beste Freundin zu suchen.
12. Ich denke oft, dass ein anderer bester Freund / eine andere beste Freundin mein Leben interessanter machen würde.
13. Tatsächlich bin ich auf der Suche nach einem anderen besten Freund / einer anderen besten Freundin.